

Neuere Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit

Autor(en): **Meyer, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **54 (1968-1969)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERNST MEYER

NEUERE FORSCHUNGSERGEBNISSE ZUR GESCHICHTE DER SCHWEIZ
IN RÖMISCHER ZEIT

Seit der letzten Auflage von Felix Stachelins Meisterwerk über die Schweiz in römischer Zeit im Jahre 1948 ist unsere Kenntnis teils durch zahlreiche Ausgrabungen oder Einzelfunde, teils durch neue sonstige Forschung in vielfacher Hinsicht wesentlich bereichert und erweitert, sind auch mehrere damals geltende und begründete Auffassungen berichtigt worden. Ein Vortrag sowohl wie eine kurze Übersicht kann aus der Fülle des neu bekannt Gewordenen notwendig nur eine begrenzte Auswahl treffen. Ich beschränke mich daher zur Hauptsache auf solche Ergebnisse neuerer Forschung, die geschichtlich von größerer Bedeutung sind oder unser Bild der kulturgeschichtlichen Entwicklung der römischen Schweiz wesentlich bereichert haben¹.

Abkürzungen (außer den üblichen):

BM	= Bündner Monatsblatt.
H. Dessau	= Hermann Dessau, <i>Inscriptiones Latinae selectae</i> .
HA	= <i>Helvetia Antiqua</i> , Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966.
E. Howald/E. Meyer	= Ernst Howald/Ernst Meyer, <i>Die römische Schweiz</i> , Zürich 1940.
MH	= <i>Museum Helveticum</i> .
NZZ	= <i>Neue Zürcher Zeitung</i> .
RE	= <i>Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft</i> .
F. Stachelin	= Felix Stachelin, <i>Die Schweiz in römischer Zeit</i> , 3. Aufl., Basel 1948.
SZfG	= <i>Schweizerische Zeitschrift für Geschichte</i> .
ZfSG	= <i>Zeitschrift für Schweizerische Geschichte</i> .

¹ Erweiterte Fassung eines Vortrages zuletzt im Basler Zirkel der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte am 19. 3. 1968. Vgl. meinen gleich betitelten Aufsatz im *Museum Helveticum* 19, 1962, 141 ff. Hier auch Hinweis auf einige etwas ältere Grabungen und Funde, die in dieser Fassung nicht mehr erwähnt werden.

² R. Egger, *Führer durch die Ausgrabungen und das Museum auf dem Magdalensberg*, 12. Aufl. 1967; Ders., *Die Stadt auf dem Magdalensberg, ein Großhandelsplatz*. Denkschriften der Wiener Akademie 79, 1961. Ausgrabungsberichte regelmäßig in der *Zeitschrift Carinthia* seit Bd. 139, 1949 und im *Anzeiger der Wiener Akademie*.

³ *Carinthia* 140, 1950, 494 ff.; *JbSGU* 41, 1951, 124 mit Tafel 19, 2; *Carinthia* 145, 1955, 62, Nr. 26; J. Šašel, *Huldigung norischer Stämme am Magdalensberg in Kärnten*, *Historia* 16, 1967, 70 ff.

⁴ Holder, *Alt-celtischer Sprachschatz* I, 1419 ff.

VORRÖMISCHE ZEIT
BEVÖLKERUNGSVERHÄLTNISSE

Dabei haben wir mit interessanten Neufunden zu beginnen, die zeitlich über die römische Zeit hinausführen. Der erste Fund, der zur Sprache kommen soll, führt uns auch räumlich aus der Schweiz hinaus auf den Magdalensberg bei Klagenfurt in Kärnten². Dieser wichtige Ort, etwa 15 km nordöstlich von Klagenfurt, dessen antiken Namen wir leider nicht kennen, war schon in spätrepublikanischer Zeit ein wichtiger und lebhafter Handelsplatz für den Handel zwischen Oberitalien und Noricum. Mit der Einbeziehung Noricums in das römische Reich im Jahre 15 v. Chr. zog hier auch eine römische Besatzung ein, die bis 45 n. Chr. blieb. Unter den ausgegrabenen Gebäuden befindet sich ein größeres öffentliches Gebäude, das die Ausgräber als «Repräsentationshaus» bezeichnen. Die Wände des einen, wohl als Versammlungssaal dienenden Saales waren nun mit dünnen Platten afrikanischen Marmors verkleidet, auf denen acht Stämme der Ostalpen eine dreifache gleichlautende Ehreninschrift für Mitglieder der Familie des Augustus anbringen ließen, nämlich für Livia, die Gemahlin des Augustus, ihre Tochter Julia, damals Gemahlin des Tiberius, und deren Tochter Julia. Durch die historischen Umstände ist diese Inschrift in die Jahre 10/9 v. Chr. sicher datiert³. Als letzter Stammesname erscheint nun jedesmal in größeren Buchstaben *Elveti* (Taf. 20, 1). Natürlich ist es möglich, daß es sich nur um eine Namensgleichheit handelt, da es gerade bei den großen Wanderbewegungen der Kelten gewöhnlich ist, daß gleiche Stammesnamen mehrfach und an verschiedenen Orten vorkommen. In diesem Fall ist es aber durchaus erlaubt und auch näherliegend, an die einzigen uns bekannten Helvetier zu denken. Das fehlende H am Anfang bereitet keinerlei Schwierigkeiten, da die Form *Elveti* auch sonst belegt und nach den Gesetzen der keltischen Sprache sogar die richtigere ist; *Helvetii* ist die lateinische literarische Form des Namens⁴. Wir wissen nämlich aus den antiken Berichten, daß Helvetier und insbesondere die Tiguriner sich den Kimbern und Teutonen anschlossen, aber den beiden Katastrophen von *Aquae Sextiae* und *Vercellae* dadurch entgingen, daß sie sich am Schluß getrennt hat-

ten und auf einem besonderen Wege durch die Ostalpen nach Italien vordringen wollten. Zur Zeit der Schlacht von Vercellae befanden sie sich noch «in den norischen Hügeln» und «verschwanden in unrühmlicher Flucht»⁵. Es ist durchaus wahrscheinlich, in diesen Helvetiern der frühen Kaiserzeit in der Umgebung von Klagenfurt Nachkommen solcher Helvetier zu sehen, die bei dieser Gelegenheit dort geblieben waren. R. Egger vermutet sogar, daß das heutige Dorf Tigring zwischen Wörther- und Ossiachersee «Tigurinerdorf» bedeute⁶.

Ein anderer Neufund bringt eine willkommene Bestätigung und zugleich Erweiterung unserer Kenntnisse über die Völkerverteilung in den Alpen in vorrömischer und römischer Zeit. Gewiß ist die Völkerverteilung aus den literarischen Nachrichten in den großen Zügen bekannt, die Helvetier im ganzen schweizerischen Mittelland vom Bodensee bis zum Genfersee und zwischen Alpen und Jura, die vier keltischen Stämme der Nantuates, Veragri, Seduni und Uperi im Wallis, die Lepontier im Tessin und eine Anzahl rätischer Stämme im heutigen Graubünden. Damit ist aber die Frage nach den Bewohnern der übrigen großen Alpentäler noch nicht einfach entschieden, über deren Besiedlung in römischer Zeit wir aus Funden größtenteils überhaupt noch nichts wissen. Zumindest nördlich des Alpenhauptkamms sind die oberen Talstufen über 1000 m wohl kaum dauernd besiedelt gewesen. Das ergibt sich im Vorderrheintal daraus, daß alte voralemannische Ortsnamen nur bis auf die Talstufe von Truns (885 m) hinaufreichen, wenig höher auf 985 m liegt das «oberste Dorf» (summus vicus, Somvitg, Somvix), auf der nächsten Talstufe hat das Kloster Disentis (1133 m) seinen Namen daher, daß es in der «Einöde» (Desertina) gegründet wurde⁷. Ebenso war das Urserental, in dem alte Namen und Funde fehlen, schwerlich besiedelt⁸. Im klimatisch begünstigten Wallis reichen die Zeugnisse für Siedlungen römischer Zeit bedeutend höher hinauf. Sowohl im Goms bei Glurigen und Reckingen wie im Binntal gibt es viele keltische und römische Gräber, die selbstverständlich Siedlungen voraussetzen, auf der Höhe von 1300–1400 m⁹. Im Engadin reichen vermutlich eisenzeitliche Siedlungsfunde hinauf bis in die Gegend von Scans und Zuoz, also bis über 1700 m¹⁰, ob aber das eigentliche Oberengadin dauernd besiedelt war, ist bisher unbekannt. Für die sonstigen Nordalpentäler liegen bisher keine Beobachtungen vor. Bei allem ist zu bedenken, daß wir über die Täler abseits der großen Hauptstraßen über den Großen St. Bernhard einschließlich des Wallis und über die Bündner Pässe von Julier und Septimer–Lenzerheide keinerlei literarische Nachrichten haben und daß auch diese wenigen literarischen Nachrichten fast nur aus den Berichten über die Feldzüge zur Unterwerfung dieser Gebiete stammen. Gewiß wird die römische Verwaltung einige Kenntnis auch über die Nebentäler gehabt haben, aber einmal gelangten

solche Kenntnisse aus der Praxis als uninteressant nicht in die Literatur, und zum anderen gibt es aus der römischen Kaiserzeit keine geographische Literatur von wissenschaftlichem Wert und Rang mehr. Die wenigen Ortsnamen, die in den Straßenverzeichnissen und -karten von diesen Straßen und dazu noch von der Splügenstraße genannt werden, bereichern unsere Kenntnisse kaum. Es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in diesen von den wenigen großen Feldzügen nicht erreichten Nebentälern Stämme saßen, von denen wir in keiner antiken Quelle etwas erfahren. Das gilt insbesondere für die Täler des Berner Oberlandes, für das Haslital, Uri und die sonstige Innerschweiz und Glarus. Gewiß ist es möglich, daß auch diese Täler ganz oder zum Teil zum Siedlungsgebiet der Helvetier gehörten, aber sicher ist das in keiner Weise. Es ist daran zu erinnern, daß Cäsar in seinem Bericht über den Helvetierauszug als Verbündete der Helvetier, die mit ihnen zogen und zur Rückkehr in ihre Heimat genötigt wurden, außer den Raurikern noch die Tulingi und die Latobici (oder ähnlich) nennt. Letztere waren mit nur 1400 Menschen ein kleiner Stamm, die Tulingi zählten aber 36000 Köpfe, also bedeutend mehr als die Rauriker mit 23 000 Köpfen. Von ihren Wohnsitzen wissen wir überhaupt nichts, alles, was in der modernen Literatur darüber steht, ist reine Raterei. Sie werden sonst und später nie mehr erwähnt. Das kann gewiß daran liegen, daß sie in den Helvetiern aufgingen, es ist aber ebenso gut möglich und wohl wahrscheinlicher, daß es eben die Stämme waren, die in den oben genannten Tälern saßen¹¹.

⁵ Strabo VII 2, 2 p. 293. Caesar bell. Gall. I 7, 4. 12, 4ff.; Livius Per. 65; Orosius V 15, 23; App. Kelt. 1, 3 und bes. Florus I 38, 1ff., 18.

⁶ Carinthia 140, 496f.; JbSGU 41, 1951, 124; G. Capovilla, Miscellanea Galbiati I, 1951, 228. Zur Sicherheit sei ausdrücklich vermerkt, daß Kärnten erst nach der hochdeutschen Lautverschiebung germanisiert wurde, s. z. B. F. Schwarz, Wiener Prähist. Zeitschrift 19, 1932, 292ff.

⁷ R. von Planta, Rev. lingu. Romane 7, 1931, 82ff.; A. Schorta, BM 1938, 65ff.; R. von Planta/A. Schorta, Rätisches Namenbuch I, 1936, XLIIff.; I. Müller, ZfSG 16, 1936, 353ff., bes. 361; Disentiser Klostersgeschichte I, 1942, 10ff.; SZfG 7, 1957, 447ff.; Der Geschichtsfreund 111, 1958, 7ff.

⁸ I. Müller, Disentiser Klostersgeschichte 13f. Innerschweiz. Jahrbuch f. Heimatkunde 1, 1936, 75ff.; Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte 46, 1952, 277f.; SZfG 1957, 450f.; Geschichtsfreund 111, 1958, 8ff.

⁹ Vallesia 5, 1950, 43ff. 69f. 90. 119; 10, 1955, 6; 15, 1960, 246ff. 253f.; Annales Valais. 5. Jahrg. Bd. 20, 1945, 295ff. 304f.; SM 10, 1960, 36; JbSGU 34, 1943, 75; 47, 1958/59, 185f.; 48, 1960/61, 136, 143; 50, 1963, 80; 51, 1964, 108f.; US 9, 1945, 11ff.; 28, 1964, 29ff.; G. Graeser, Aus der Ur- und Frühgeschichte des Kantons Wallis, Naters 1967, 41ff., 61. Neu Abfallgrube einer Siedlung bei Imfeld im obersten Binntal auf 1600 m Höhe, Gerd Graeser, Provincialia, Festschrift Laur-Belart 1968, 335ff. Für das Oberwallis ferner H. U. Rübel, Viehzucht im Oberwallis, Frauenfeld 1950, 130ff.

¹⁰ H. Conrad, Beitrag zur Frage der urgeschichtlichen Besiedlung des Engadins, Jahresber. Hist.-antiq. Gesellschaft Graubünden 70, 1940, 1ff., 13f.; C. Wieser, Zuoz. Schweizer Heimatbücher 126, Bern 1965, 5; JbSGU 25, 1933, 88.

¹¹ Caesar bell. Gall. I 5, 4; 25, 6; 28, 3; 29, 2; Oros. VI 7, 5.

Ein Problem für sich stellen in diesem Zusammenhang die Lepontier dar, die nach ihren Inschriften Kelten waren. Daß sie im Tessin saßen, ist nach den literarischen Nachrichten sicher, das Livinental (Leventina) bewahrt ihren Namen, ebenso die beiden Dörfer Lionza im Centovalli bei Borgnone und Leontica im Bleniotal¹². Nach Plinius waren auch die Ueberer im Oberwallis Lepontier, und es liegt kein Grund vor, diese Angabe zu bezweifeln, die durch archäologische Unterschiede im Fundmaterial zwischen dem Oberwallis oberhalb von Illgraben und Pfinwald und dem sonstigen Wallis gestützt wird¹³. Lepontier saßen also im Tal des Tessin und der oberen Rhone, ebenso aber auch im Vorder- rheintal. Sehr wahrscheinlich heißt das Lugnez nach ihnen, wobei auch hier der sprachliche Schluß durch reichliche archäologische Funde gesichert wird, die das Lugnez mit dem Tessin, also den Lepontiern, verbinden. Vor allem entspricht das große Gräberfeld von Darvella bei Truns sowohl nach Anlage der Gräber wie nach den Grabbeigaben ganz den eisenzeitlichen tessinischen, also lepontischen Gräbern¹⁴. Ein neuer sicherer Fund beweist nun das Übergreifen der Lepontier auch ins Hinterrheintal. Im Jahre 1958 fand Chr. Simonett in dem 1000 m hoch gelegenen Weiler Raschlinas am Heinzenberg einen rohen Grabstein mit Inschrift, der unzweifelhaft lepontisch ist und etwa ins 3. Jh. v. Chr. gehört (Abb. 1; Taf. 20, 2). Sowohl die Inschrift, die wohl zu lesen ist Sillokui Soisai, «(Grabstein) für Silloku und Soisa» (ein Ehepaar),

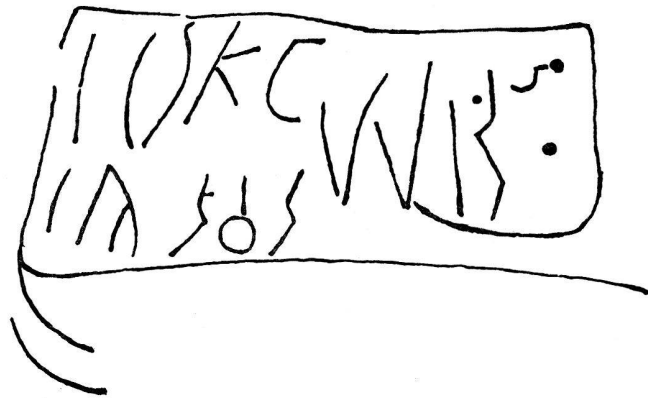


Abb. 1. Präz GR. Lepontischer Grabstein aus Raschlinas. Umzeichnung (vgl. Tafel 20, 2).

ist ganz klar lepontisch wie die rohe Umrahmung der Namen mit Strichen, die eine menschliche Figur andeuten und dem gleichen Brauch auf lepontischen Grabsteinen des Tessin entsprechen (Abb. 2). Da der Stein aus einheimischem Gneis besteht und bei seiner Größe von 85:70:35 cm und seinem Gewicht von etwa 400 kg nicht weit verschleppt sein kann, ist er ein vollgültiges Zeugnis¹⁵. Auch hier liegt in Brienz bei Tiefencastel ein keltischer Ortsname in der Nähe vor. Damit sind also Lepontier in dreien der großen Flußtäler des Gotthardmassivs sicher, und so erhebt sich die Frage, wie es mit dem vierten Flußtal steht, dem Reußtal, also Uri. Archäologische Funde in Uri gibt es dafür noch nicht¹⁶ und die Ortsnamen sind bisher unbearbeitet. Die Sprachforscher können aber auf merkwürdige sprachliche Übereinstimmungen hinweisen, die das Tessin und seine Nachbartäler mit Uri, der Innerschweiz, Glarus und Oberwallis verbinden, sich aber östlich und westlich dieses Gebiets nicht finden. Am wichtigsten sind davon ein schon antiker Name für den Wacholder, der in diesem Gebiet und nur hier den Alpenrosenstrauch bezeichnet und nicht den Wacholder, und der in der Innerschweiz und Glarus häufige Ortsname Frutt, der im Tessin und seinen westlichen Nachbartälern als fruda, froda «Wasserfall» bedeutet, wie auch der Ortsname Biasca, der in der deutschen Form Ablätsch im Glarner Tal fünfmal für Ortsteile und Häusergruppen vorkommt¹⁷. In der nachantiken Geschichte gibt es keine Zeit, in der gerade diese Gebiete eine engere Einheit gebildet hätten, und da diese sprachlichen Beziehungen über die heutigen Sprachgrenzen hinwegreichen, müssen sie ohnehin älter sein, also aus

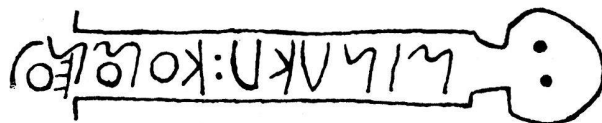


Abb. 2. Stabio TI. Grabstein, Umzeichnung.

¹² E. Howald/E. Meyer 175 mit Anm. 13; 188.

¹³ Plinius nat. hist. III 135. Die Angabe wird weiter gestützt durch Caesar bell. Gall. IV 10, 3, der den Rhein, in Wahrheit nämlich die Rhone, bei den Lepontiern entspringen läßt (dazu E. Howald/E. Meyer 38f., Anm. 4) und durch die Reihenfolge der Aufzählung der Stämme in der großen Siegesinschrift des Tropaeum Alpium, in dem die Ueberer nach den Lepontiern erscheinen, also wohl mit ihnen zusammen sich unterwarfen, E. Howald/E. Meyer 70. Zur Archäologie: M.-R. Sauter Vallesia 5, 1950, 43, 47f., 49f.

¹⁴ Lugnez: R. von Planta, Rev. lingu. Romane 7, 84; Präh. Zeitschr. 20, 1929, 286; E. Howald/E. Meyer 363; F. Staehelin 35, Anm. 3; Hubschmied, Romanica Helvetica 20, 1943, 120. Funde: BM 1947, 97ff.; Rep. UFS 3, 5. 29, 31; Darvella: ASA 18, 1916, 89ff.; 25, 1923, 67ff.; ZAK 10, 1948, 111; JbSGU 9, 1916, 77f.; 53, 1966/67, 122f.; BM 1964, 51ff. Keltische Ortsnamen im Vorderrheintal, Dardins und Brigels bei Truns, F. Staehelin 18, Anm. 1.

¹⁵ Chr. Simonett, BM 1959, 1ff.; dazu L. Tschurr, l. c. 154f. Der Stein befindet sich jetzt im Rätischen Museum in Chur.

¹⁶ Der schnell berühmt gewordene keltische Goldschatzfund von Erstfeld, wohl aus dem 4. Jh. v. Chr., belegt nur Handelsverkehr, wohl über den Gotthard, da er nach seiner Zusammensetzung sicher Eigentum eines Händlers und für Gebrauch in diesem Gebirgstal doch wohl zu kostbar war. E. Vogt, NZZ Nr. 4290, 4. 11. 1962; Ill. London News Nr. 6432, 10. 11. 1962, 741; Nr. 6441, 12. 1. 1963, 48f.; W. Drack, Gazette des beaux arts 1965, 121ff.

¹⁷ J. Jud, BM 1924, 214ff. 1946, 104ff.; Vox Romanica 8, 1945/46, 51ff.; H. Zoppi, Jahrbuch Hist. Verein Kanton Glarus 50, 1941, 10, 11, Anm. 1; Ders., Das Land Glarus, Zürich 1945, 30. 32f. 38; Scheuermeier, Einige Bezeichnungen für den Begriff Höhle, Zeitschr. f. roman. Philologie Beiheft 69, 1920, 120f.; E. Meyer, Die Schweiz im Altertum, Bern 1946, 20.

dem Altertum stammen. Eine nachträgliche gegenseitige Beeinflussung ist recht unwahrscheinlich. Daher liegt es nahe, in diesen sprachlichen Übereinstimmungen eine Nachwirkung ursprünglicher Zugehörigkeit auch dieser Gebiete der Innerschweiz zu den Lepontiern zu sehen¹⁸. Uri und Glarus sind über den Klausen leicht miteinander verbunden. Selbstverständlich kann ein lepontischer Stamm in Uri ebenso einen besonderen Namen getragen haben wie die Uberer im Wallis und also identisch sein mit einem der beiden früher erwähnten, bei Cäsar genannten und sonst unbekanntem Stämme. Wenn das richtig ist, wären also die Lepontier das große Hauptvolk der schweizerischen Zentralalpen gewesen.

BEGINN DER RÖMISCHEN HERRSCHAFT

Durch neue Beobachtungen und Grabungsergebnisse ist ein anderes Hauptproblem der Geschichte der Schweiz im Altertum neu und zum Teil überraschend beleuchtet worden, nämlich der Beginn der «römischen Zeit» der Schweiz, genauer des schweizerischen Mittellandes. Das schien bis vor kurzem kaum ein Problem zu sein, da man als selbstverständlich annahm, daß Cäsars Sieg über die Helvetier bei Bibracte im Jahre 58 v. Chr. und ihre erzwungene Rückkehr den Beginn der römischen Zeit bedeute¹⁹. Dabei hatte es immer Schwierigkeiten bereitet, daß alle Funde aus den ersten Jahrzehnten nach 58 v. Chr. völlig fehlten. Die eine wesentlich ältere Scherbe im Museum von Augst und ein paar «kampanische» Scherben aus dem Wallis und ein Gefäß von La Tène, die zudem noch vorrömisch sind, ändern daran nichts²⁰. Cäsar selber hat das Gebiet der heutigen Schweiz nur im äußersten Südwesten beim antiken Genf am südlichen Rhoneufer betreten, das damals bereits als zur Provincia Narbonensis gehörend römisch war²¹. Der Versuch des Jahres 57 v. Chr., das Wallis zu unterwerfen und den Weg über den Großen St. Bernhard von Norden her zu öffnen, schlug fehl und wurde vorläufig nicht wiederholt²². Schweizerisches Gebiet wurde allerdings betroffen durch die zweifellos von Cäsar veranlaßte Gründung der beiden Kolonien Colonia Iulia Equestris (Nyon) am Genfersee und Colonia Raurica, Augst, am Rhein. Über die Gründung der ersteren ist unmittelbar nichts überliefert, sie muß aber nach ihrem Namen von Cäsar stammen und wohl zwischen 52 und 44 v. Chr. angelegt sein, während als Gründer der Colonia Raurica Cäsars erster Statthalter im neuerobernten Gallien, L. Munatius Plancus, feststeht und diese Gründung nach den gut bekannten Lebensumständen des Plancus nur in den Sommer 44 v. Chr. fallen kann²³. Das Gebiet der Colonia Equestris wurde den Helvetiern, das für die Colonia Raurica den Raurikern abgenommen; die Beteiligung beider Stämme an dem großen Aufstand des Jahres 52 dürfte

den Rechtsgrund dafür geliefert haben. Daß beide etwa gleichzeitigen römischen Kolonien am Nord- und Südeinde des Jura zu einem gemeinsamen Plan gehören, scheint klar, weniger ihr Zweck. Man war bisher allgemein der Meinung, sie hätten die Straße durch das Schweizer Mittelland an den Rhein decken sollen²⁴. K. Kraft hat aber gezeigt, daß das Schweizer Mittelland in der römischen Vorstellungswelt der Zeit Cäsars und noch des Augustus gar keine Rolle spielt. Cäsars Winterquartiere in Gallien lagen alle außerhalb der Schweiz, und noch bezeichnender ist, daß Strabo in der Zeit des Augustus zwar eine Straße vom Großen St. Bernhard an das Nordufer des Genfersees und durch das Schweizer Mittelland kennt²⁵. Diese Straße führt aber nicht an den Oberrhein, sondern über den Jura an die große Hauptstraße, die von Lyon an den Unterrhein zieht. Sie hat nur den Zweck, den großen Umweg über Lyon abzukürzen und diese Hauptstraße auf dem Plateau von Langres auf einem bedeutend kürzeren Wege von Italien aus zu erreichen (Abb. 3). Das Gebiet am Oberrhein und Hochrhein war für Rom noch ohne jede Bedeutung, jenseits lagen die siedlungsfeindlichen Gebiete von Schwarzwald und Schwäbischer Alb; alle römischen Germanenfeldzüge der Zeit gehen vom Unterrhein aus, von Xanten oder Mainz. Das Schweizer Mittelland lag für die Vorstellung der Zeit noch in den «Alpen», die bis zum Jura reichten und mit denen man sich noch nicht befassen wollte. Der Zweck der beiden Kolonien ist ein ganz anderer, sie sollten die beiden möglichen Ausfallporten aus diesem Alpenraum nach dem nunmehr römisch gewordenen Gallien sperren und Gallien gegen

¹⁸ Das Verbreitungsgebiet von *froda, fruda*, «Wasserfall», «vom Monte Rosa bis zum Splügen» deckt sich bestens mit dem anzunehmenden Siedlungsgebiet der Lepontier. Der nach den Funden sicher benutzte Albrunpaß (s. Anm. 9) stellt die Verbindung zwischen dem Ossolatal und dem Binnental und damit dem Oberwallis her. Ptolemaeus III 1, 14 ist allerdings kein literarischer Beleg für Lepontier im Ossolatal, wie man wegen des Namens Oskela, den man als Ossola erklärte, annahm, da diese Lepontier in den Westalpen saßen, wo sie nun auch durch eine Inschrift bezeugt sind, *Rev. arch.* 1939 II, 255 nr. 60 Z. 10f.; F. Staehelin, *ZfSG* 23, 1943, 451 Anm. 12.

¹⁹ Als repräsentativ für die geltende Auffassung sei nur Staehelin genannt, der den «Zusammenstoß der Helvetier mit Caesar» im ersten Abschnitt des Kapitels «Die Unterwerfung unter Rom» behandelt und S. 91 nach der Niederwerfung des Aufstandes von 52 v. Chr. schreibt: «Die Geschichte der römischen Schweiz beginnt.»

²⁰ E. Ettliger, *US* 23, 1929, 11f.

²¹ *Caesar bell. Gall.* I 6, 2ff. 7f. – Zu Cäsars Befestigungen bei Genf s. *Genava* 23, 1945, 44ff.; *JbSGU* 35, 1944, 70ff., 53, 1966/67, 129f.; J. Harmand, *Bull. de la Soc. Nat. des antiquaires* 1961, 188ff.

²² *Caesar bell. Gall.* III 1ff.

²³ Zu Plancus neu jetzt G. Walser, *Der Briefwechsel des L. Munatius Plancus mit Cicero*, Basel 1957, bes. 19ff. Zu diesen caesarischen Kolonien neu auch H. Bögli, *Studien zu den Koloniegründungen Caesars*, Diss. Basel 1966.

²⁴ Z. B. F. Staehelin 102.

²⁵ Strabo IV 6, 11 p. 208.

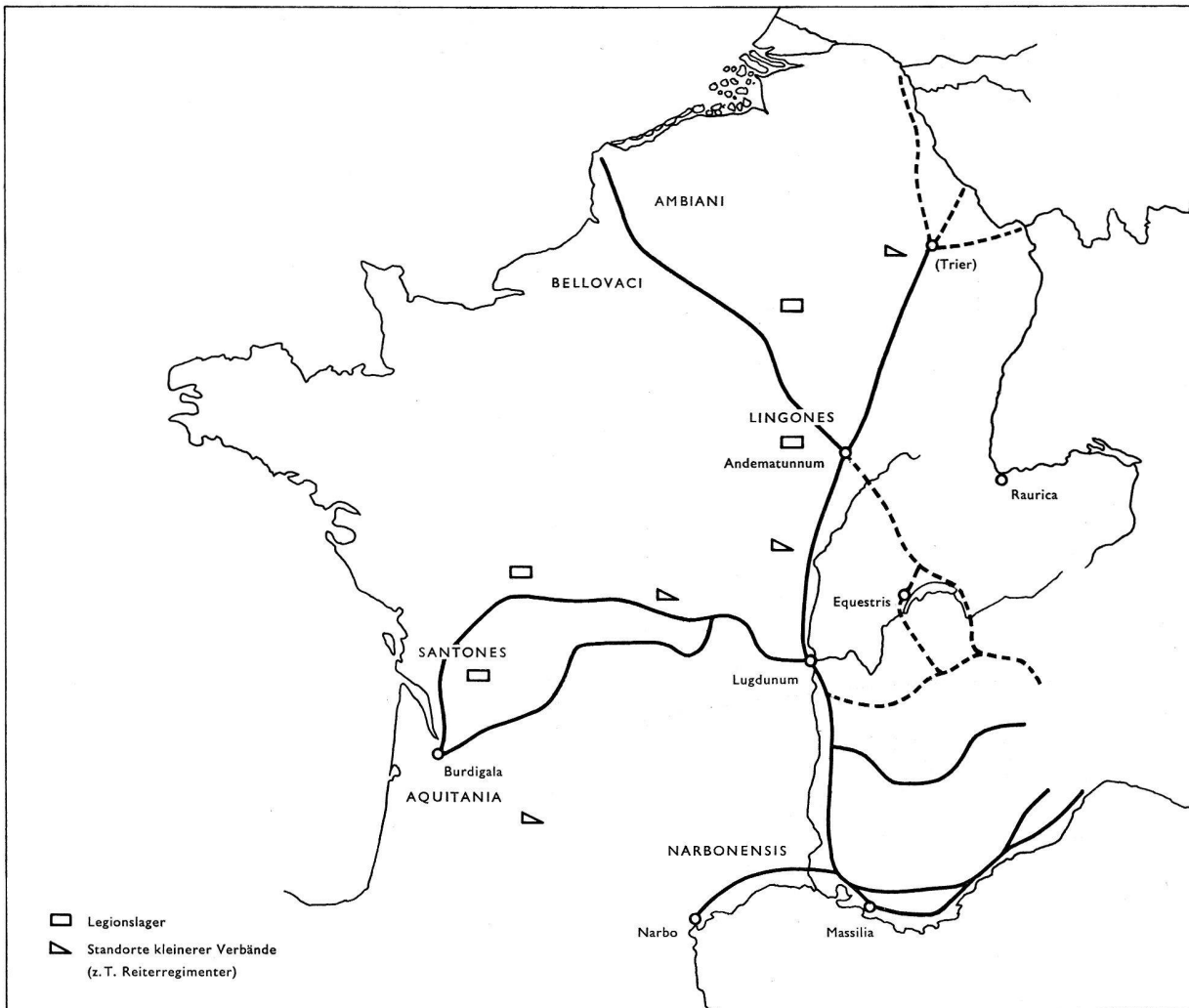


Abb. 3. Gallisches Straßennetz nach Strabo.

die Alpen abschirmen²⁶. Der Helvetierauszug hatte ja gezeigt, daß Einbrüche von dort aus möglich waren, und Strabo berichtet sogar von Raubzügen der Räter ins Gebiet der Helvetier und sogar Sequaner, und das heißt wohl ins Oberelsaß²⁷. Daß solche Einfälle wirklich stattfanden, zeigt der Triumph des Plancus über die Räter, der nur irgendwo am Hochrhein oder Oberrhein gewesen sein kann, denn daß Plancus einen Zug in rätisches Gebiet unternommen haben könnte, ist ausgeschlossen, und in den Triumphalfasten wird dieser Triumph auch

als solcher über Gallien bezeichnet, was man allerdings auch damit erklären könnte, daß Plancus Statthalter von Gallien war²⁸.

Und nun besitzen wir sogar noch ein bisher nicht beachtetes Zeugnis aus allerbesten, genau zeitgenössischer Quelle, von keinem Geringeren als Cicero. In seiner im Jahre 56 v. Chr. gehaltenen Rede über die «Konsularprovinzen», in der Cicero für die Verlängerung von Cäsars Kommando in Gallien und sonstige Privilegien eintreten mußte, sagt er von den großen Erfolgen Cäsars in Gallien, daß Cäsar «die wilden und großen Stämme der Germanen und Helvetier» in erfolgreichen Schlachten besiegt, die «übrigen» erschreckt, bezähmt und der Herrschaft Roms unterworfen habe²⁹. Das heißt also, Germanen und Helvetier stehen gleich, werden besiegt, aber nicht unterworfen wie die übrigen gallischen Stämme. Die Helvetier bleiben noch genau so außerhalb des römischen Herrschaftsbereichs wie die Germanen. Dasselbe steht in einer anderen Cicerorede desselben Jahres,

²⁶ K. Kraft, Die Rolle der Colonia Julia Equestris und die römische Auxiliärrekrutierung, Jahrb. Röm.-German. Zentralmuseum Mainz 4, 1957, 81 ff.

²⁷ Strabo IV 6, 8 p. 206.

²⁸ CIL X 6087; H. Dessau 886; E. Howald/E. Meyer Nr. 334; R. Fellmann, Das Grabmal des Lucius Munatius Plancus bei Gaëta, Schriften Institut f. Ur- und Frühgeschichte d. Schweiz 11, Basel 1957, bes. 20. Fasti triumphales zum Jahre 43 v. Chr. CIL I² p. 50, 179. Inscript. Italiae XIII, 1, 87, 567. Degraffi Fasti Capitolini, Turin 1954, 109.

²⁹ De prov. cons. 33.

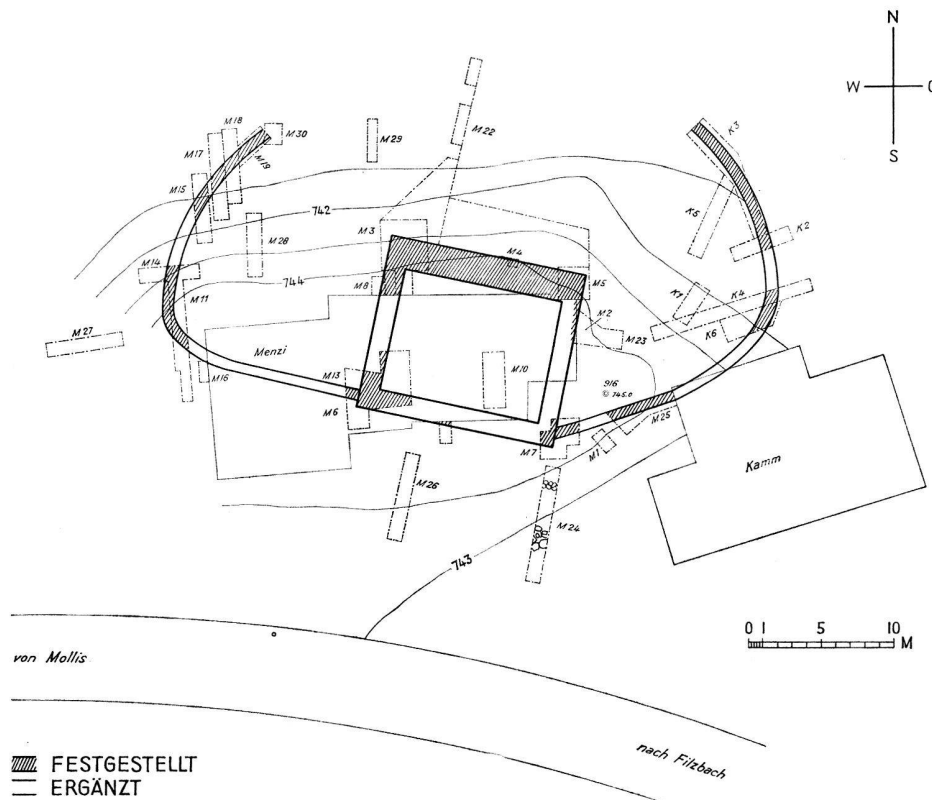


Abb. 4. Filzbach SG. Kastell Voremwald. – 1:500.

der Rede für Balbus, in der die Helvetier neben anderen Stämmen genannt, aber von den «Galliern» unterschieden werden, sie gehören noch nicht zu «Gallien» im Sinne der Zeit³⁰. Damit wird auch erst die längst bekannte Angabe Ciceros im gleichen Kapitel der Balbusrede wirklich verständlich, nach der Cäsar mit den Helvetiern einen Vertrag abschloß, in dem als eine Einzelbestimmung stand, daß kein Helvetier das römische Bürgerrecht erhalten durfte. Das bedeutet wiederum, daß die Helvetier außerhalb des römischen Reichs blieben als verbündete Grenznachbarn, wobei Rom mit der letztgenannten Bestimmung auch noch darauf verzichtete, einen mittelbaren Einfluß bei ihnen auszuüben. Mit diesen Gebieten in diesen immer noch gefürchteten «Alpen» wollte man nichts zu tun haben³¹. Die Römerzeit der Schweiz beginnt also weder 58 v. Chr. noch 52 v. Chr. nach dem großen Gallieraufstand; die Schweiz lag auch jetzt noch außerhalb des römischen Reichs, und das Fehlen aller Funde der nächsten Jahrzehnte zeigt, daß vorläufig auch noch kein Wirtschaftsverkehr einsetzte.

Die Römerzeit der Schweiz beginnt also erst genau in dem gleichen Jahre, in dem das gesamte Alpengebiet der römischen Herrschaft unterworfen wurde, mit dem großen Alpenfeldzug des Tiberius und Drusus im Jahre 15 v. Chr. und den damit zusammenhängenden Operationen. Über diesen glänzend organisierten und durch-

geführten Feldzug ist soviel sicher bekannt, daß Drusus von Trient aus über den Brenner nach Oberbayern vorstieß mit einer Nebenunternehmung über den Reschen-Scheideck, während Tiberius anscheinend vom Bergell aus über Septimer oder Julier-Lenzerheide-Rheintal an den Bodensee und von dort bis an die Donauquellen vorstieß³². Zur Flankendeckung dieser Unternehmungen wurden auch einige wichtige Punkte des schweizerischen Mittellandes militärisch besetzt, nämlich nach den Funden der Münsterhügel in Basel, Oberwinterthur und der Lindenhof in Zürich, die sogenannten «Druskastelle», ein etwas unglücklicher und unzutreffender Ausdruck. Auch in Augst scheint vorübergehend Militär gelegen zu haben³³. Gesichert wurde also einmal die wichtige Straße von Basel über den Bözberg an den Bodensee und

³⁰ Pro Balbo 32.

³¹ E. Meyer, Zwei unbeachtete antike Zeugnisse zur Geschichte der römischen Schweiz, *Provincialia*, Festschrift R. Laur-Belart, Basel 1968, 382 ff.

³² Diesen den herrschenden Ansichten nicht entsprechenden Verlauf der Ereignisse habe ich (E. Howald/E. Meyer 357 ff., 365 f.) näher begründet und sehe keinen Anlaß, daran etwas zu ändern. Ein wirkliches Argument gegen meine These ist von keiner Seite vorgebracht worden. Quellen und neue Literatur MH 19, 1962, 146, Anm. 35, dazu Heuberger, RE IX A 5 ff.

³³ Die Literatur MH 19, 1962, 146, Anm. 26. Dazu neu JbSGU 49, 1962, 68 ff.; E. Ettlinger, *Limes-Studien*, Schriften Institut f. Ur- und Frühgeschichte d. Schweiz 14, Basel 1959, 45 ff.; G. Ulbert, Lorenzberg (Anm. 40) 96.

mit der Besetzung des Lindenhofs in Zürich das Ausfalltor der Walenseesenke. Dazu tritt nun als zuerst sehr überraschende Bestätigung, daß die an sich längst bekannten befestigten Wachttürme am Westausgang des Walensees nach den Ausgrabungsbefunden sich als aus augusteischer Zeit stammend herausstellten. Es handelt sich um den Wachturm unter der Häusergruppe Voremwald der Gemeinde Filzbach auf der Höhe des Kerenzerberges (Abb. 4; Taf. 21, 1), die gegenüber, unten am Walensee, stehende Ruine Strahlegg bei Betlis und den Wachturm auf dem Biberlikopf über Ziegelbrücke³⁴. Gedeckt waren also sowohl der Weg über den Kerenzerberg wie der Walensee selber.

Der militärischen Eroberung mußte die verwaltungsmäßige Organisation folgen, die Augustus in einem dreijährigen Aufenthalt in Gallien selber vornahm. Das Ergebnis war die bekannte Teilung des von Cäsar eroberten Gallien in drei Provinzen, aber auch die Einbeziehung des Helvetiergebiets in die östliche dieser drei gallischen Provinzen am Rhein, Gallia Belgica, während die sonstigen Alpengebiete und das Voralpenland auf die beiden neuen Verwaltungsbezirke Rätien und Vindelikien und Noricum verteilt wurden. Die alte Abneigung gegen den unheimlichen Alpenraum wirkt dabei noch darin nach, daß nur möglichst wenig vom Alpengebiet zu Gallien genommen wurde. So wurde einerseits die Grenze zwischen dem jetzigen Gallien und der Alpenprovinz Rätien vom Walensee aus an den Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee gezogen, die Ostschweiz also, obwohl sie volksmäßig helvetisch war, Rätien zugeteilt, und andererseits auch das Wallis zu Rätien genommen. An den Alpen dürfte die Grenze zwischen Gallien und Rätien im allgemeinen am Gebirgsfuß gelaufen sein, so daß die Alpentäler zu Rätien gehörten. Die Walenseetürme blieben als Grenzschutz besetzt, da man die inneralpinen Gebiete offenbar immer noch mit dem größten Mißtrauen betrachtete. Rätien wurde vorläufig noch nicht als eigentliches römisches Verwaltungsgebiet organisiert, man begnügte sich damit, in diesen wenig entwickelten Gebieten eine rein militärische Aufsicht auszuüben und die wenigen Verwaltungsaufgaben, die sich stellten, wie die Einziehung der Abgaben, durch die militärischen Stellen mitbesorgen zu lassen, zuerst durch

den Kommandanten der einen oder zwei Legionen des Lagers Oberhausen bei Augsburg, der den Titel eines *legatus pro praetore in Vindolicis* (eines «kaiserlichen Statthalters im Rang eines gewesenen Praetors bei den Vindelikern») trug, nach Abzug der Legion durch einen niederen Offizier (*centurio*, Hauptmann), der zugleich den Titel eines *praefectus Raetis Vindolicis vallis Poeninae* (eines «Vorstehers der Raeter, Vindeliker und des Wallis») führte³⁵. Das Ganze heißt anders ausgedrückt also auch, daß nun die Grenze zwischen «Gallien» und den «Alpen» im römischen Sinne bis an die Alpen und den Westausgang des Walensees vorgeschoben wurde, das schweizerische Mittelland also fortan verwaltungsmäßig zu «Gallien» gehörte. Jetzt hatte die römische Zeit der Schweiz begonnen und jetzt setzen auch sofort die archäologischen Funde ein³⁶.

MILITÄR- UND VERWALTUNGSORGANISATION

Einen wichtigen Einschnitt in der Geschichte der römischen Schweiz, der durch neue Erkenntnisse klarer geworden ist, bedeutet das Ende der Regierung des Augustus und der Beginn der Regierung seines Nachfolgers Tiberius. Nach der schweren Katastrophe im Teutoburgerwald im Jahre 9 n. Chr., in der drei Legionen vernichtet wurden, sind alle Pläne zur Wiedereroberung Germaniens aufgegeben worden. Tiberius brach auch die sehr verlustreichen und in ihrem Erfolg sehr fraglichen Feldzüge des Germanicus in den Jahren 15 und 16 n. Chr. ab, nachdem dem römischen Prestige Genüge getan war. An die Stelle der Ausdehnung des Reiches trat der Gedanke der reinen Verteidigung, für die unter dem Eindruck der Katastrophe im Teutoburgerwald die Rheingrenze in geradezu unerhörter Weise gesichert wurde. Nicht weniger als acht Legionen mit ihren Hilfstruppen, ein volles Drittel des damaligen römischen Heeres, wurden an dieser einen Rheingrenze aufgestellt, eingeteilt in die zwei Heeresgruppen des untergermanischen und obergermanischen Heeres mit je vier Legionen und Hauptquartier in Vetera-Xanten und Mainz. Im Zuge dieser Neuorganisation der Rheingrenze wurde auch das Lager Oberhausen endgültig aufgegeben, nachdem die dort stehenden Legionen schon vorher zur Verstärkung an den Rhein verlegt worden waren³⁷. An die Stelle trat das neue Lager bei Vindonissa, das mit einer Legion des obergermanischen Heeres mit zugehörigen Hilfstruppen belegt wurde. Diese innerhalb des Verbandes des obergermanischen Heeres etwas abseitige Lage erklärt sich daraus, daß die dortige Legion die militärische Deckung Rätiens, in dem fortan keine Legion mehr stand, mit zu übernehmen hatte. Das Gründungsdatum, etwa 16 oder 17 n. Chr., für Vindonissa ist gegenüber den älteren Frühdatierungen in die Zeit um

³⁴ Voremwald: Jahrb. Histor. Verein Kanton Glarus 59, 1960, 5 ff.; US 24, 1960, 3 ff.; JbSGU 48, 1960/61, 151 ff. – Strahlegg: US 24, 1960, 51 ff.; JbSGU 49, 1962, 53 ff. – Biberlikopf: US 24, 1960, 67 ff.; 26, 1962, 35 ff.; JbSGU 49, 1962, 83; 53, 1966/67, 151 ff.

³⁵ CIL V 4910, dazu W. Wagner, *Germania* 41, 1963, 317 ff., 324 ff.; CIL IX 3044; H. Dessau 2689; E. Howald/E. Meyer Nr. 34. Zu letzterer Inschrift insbesondere K. Kraft, *Aus Bayerns Frühzeit*, Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag, München 1962, 153 ff.

³⁶ Zusammenstellung der Literatur: G. Ulbert, *Lorenzberg* (Anm. 40) 96, Anm. 117.

³⁷ Zum Enddatum von Oberhausen s. K. Kraft, *Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen*, *Aus Bayerns Frühzeit* (s. Anm. 35) 139 ff.; G. Ulbert, *Lorenzberg* (s. Anm. 40) 100 ff.

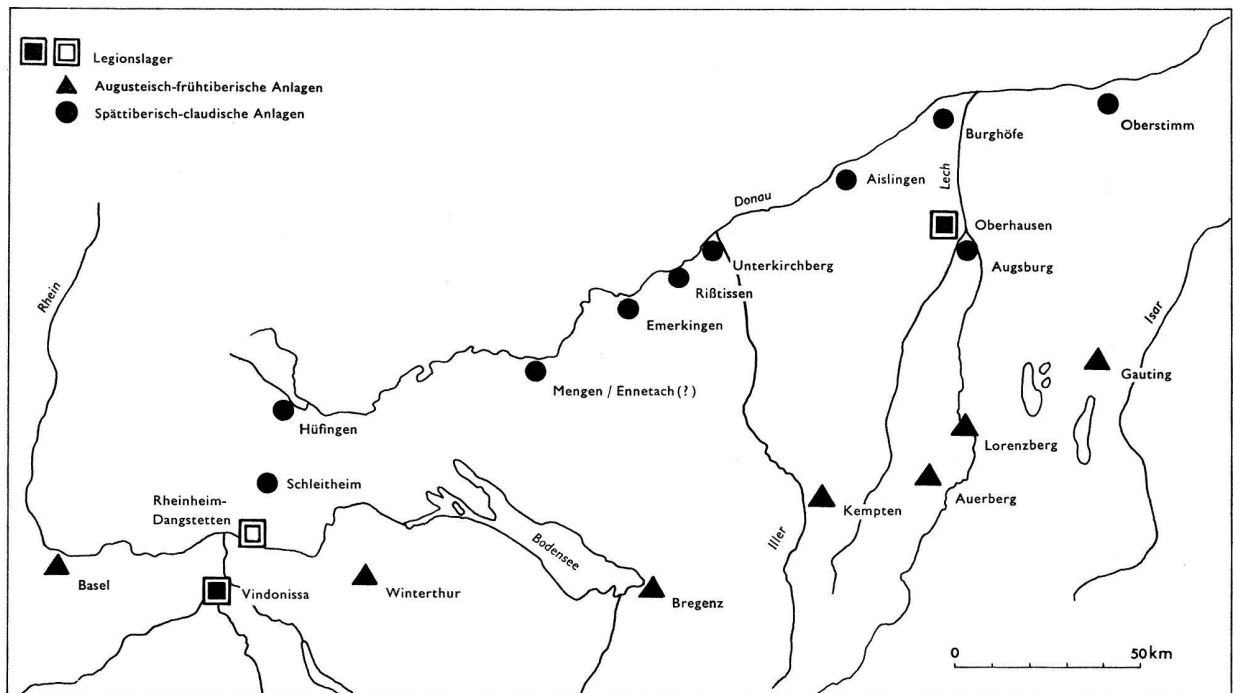


Abb. 5. Kastelllinien in Raetien.

15 v. Chr. in allen neueren Untersuchungen immer wieder bestätigt worden und darf wohl als nunmehr gesichert gelten³⁸. Die Vorgeschichte des Legionslagers Vindonissa ist ganz neuerdings durch eine sehr überraschende Entdeckung bereichert worden. Seit zwei Jahren weiß man, daß auf dem rechten nördlichen Ufer des Rheins gegenüber Zurzach auf der Hochterrasse über Rheinheim in augusteischer Zeit ein Legionslager lag, das eine Reihe von Jahren besetzt war. Nähere Angaben darüber sind noch nicht veröffentlicht, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind und das sehr reichliche Fundmaterial erst aufgearbeitet werden muß. Nach vorläufigen Angaben scheint das Lager nicht im Zuge des Tiberiusfeldzugs vom Jahre 15 v. Chr., sondern erst etwas später angelegt worden zu sein und andererseits nicht bis zur Gründung des Lagers bestanden zu haben, also nicht unmittelbarer Vorläufer von Vindonissa zu sein. Inschriftlich ist als Besatzung die 19. Legion bekannt, die im Teutoburgerwald vernichtet wurde, und damit dürfte auch das Ende des Lagers bezeichnet sein. Wenn also auch dieses Lager keine unmittelbare Beziehung zu Vindonissa zu haben scheint, beleuchtet es doch die Vorgeschichte in interessanter Weise. Es gehört noch in die Anfangszeit der Eroberung des Alpenraums hinein und beweist durch seine Lage auf dem nördlichen Rheinufer, daß es offensive Aufgaben hatte. Der Ersatz durch ein Lager südlich des Rheins bei Vindonissa betont sehr deutlich den neuen defensiven Charakter der Rheinverteidigung.

In Rätien stand also fortan keine Legion mehr, da das nicht mehr nötig schien. Wir lesen bei Strabo noch die

erstaunt klingende Bemerkung, daß die angeblich so schrecklichen Räter sich seit ihrer Unterwerfung gänzlich ruhig verhielten und sogar widerstandslos die verlangten Abgaben leisteten³⁹. An die Stelle des Legionslagers trat eine Kastellkette am Nordfuß der Alpen, die im Zuge einer alten Straße von Bregenz über Kempten, Auerberg, Lorenzberg bei Epfach bis Gauting am Inn reichte. Auch die Kastelle Oberwinterthur und Basel-Münsterhügel blieben zunächst besetzt⁴⁰ (Abb. 5). Die Besatzungen dieser Kastelle dürften von der Legion in Vindonissa gestellt worden sein, zu dem diese Kastellkette in deutlicher Beziehung steht. Daß ein Vorposten auch schon in der Frühzeit des Lagers am Rheinübergang bei Zurzach stand, war schon immer wegen des Veteranengrabsteins eines Angehörigen der 13. Legion in Zurzach wahrscheinlich gewesen und wird nun durch frühe Münz- und Sigillatenfunde ebendort gestützt⁴¹. Gleich-

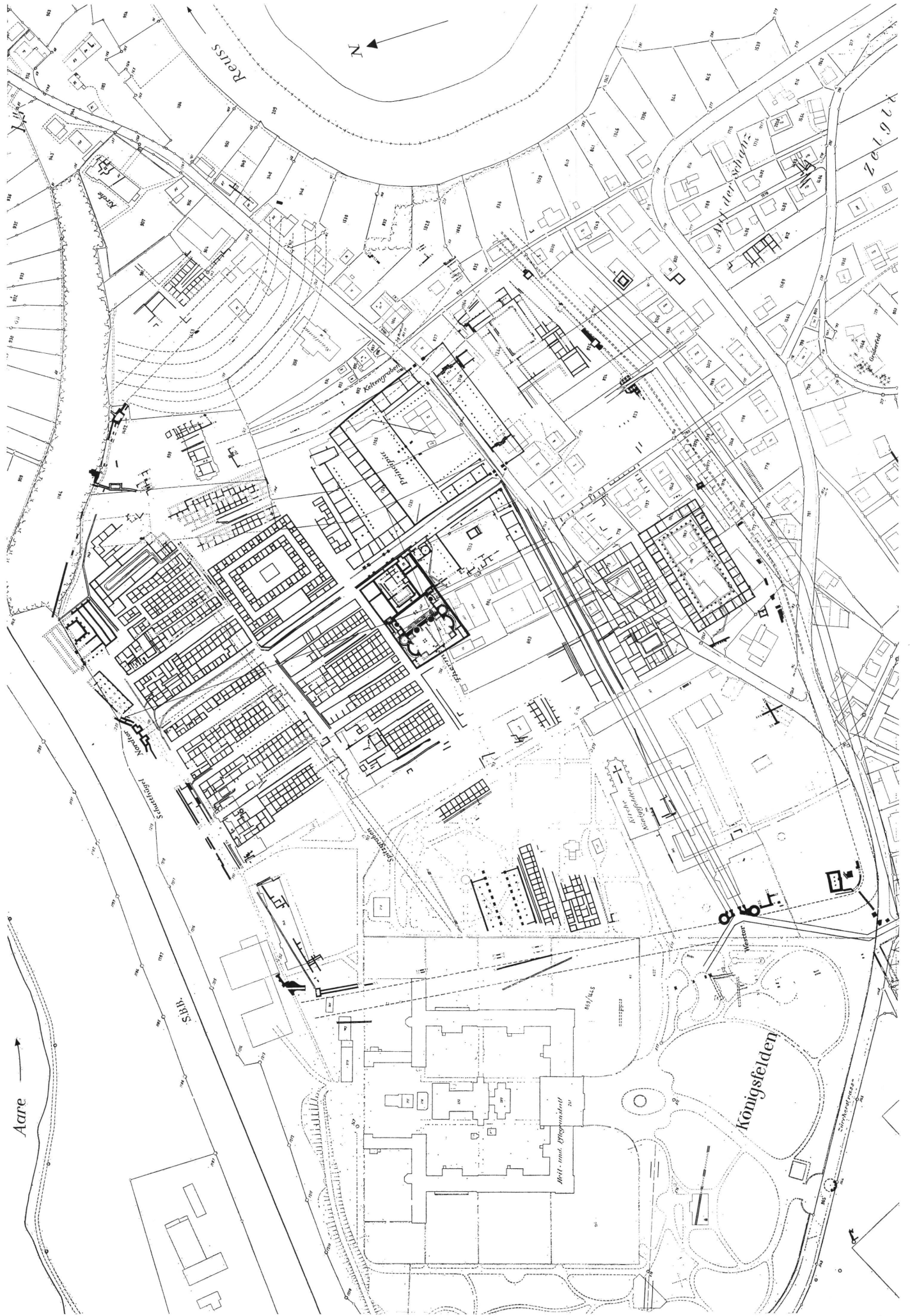
³⁸ Neue Literatur dazu MH 19, 1962, 148 Anm. 30, bes. E. Ettlinger RE IX A 83 ff.; C. M. Kraay, Gegenstempel auf Münzen aus tiberischer Zeit in Vindonissa, JbGPV 1954/55, 55 ff.; JbGPV 1962, 72 ff.; JbSGU 53, 1966/67, 67 ff. Für die allererste Lagerzeit, älteren Spitzgraben, Unterkunft in Zelten s. JbGPV 1962, 15 ff.; 1966, 29 f.

³⁹ Strabo IV 6, 9 p. 206.

⁴⁰ G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe, Limesforschungen 1, 1959, 79 ff.; Der Lorenzberg bei Epfach, Die frühromische Militärstation, München 1965, 101; R. Fellmann, Basler Zeitschrift 60, 1960, 35 ff.

⁴¹ Der Grabstein: CIL XIII 5239. E. Howald/E. Meyer Nr. 330: Münzen SM 13/14, 1964, 95 ff.; Frühe Sigillaten JbSGU 53, 1966/67, 161 f. – Zu den Spuren frühkaiserzeitlicher römischer Besetzung des rechten Rheinuferes außer den schon länger bekannten Gutshöfen im Kanton Schaffhausen s. R. Laur-Belart, Die Römerbrücken von Augst im hochrheinischen Straßennetz, HA 241 ff.; H. R. Wiedemer, JbSGU 53, 1966/67, 70.

Abb. 6 Windisch AG. Gesamtplan des Legionärsagers Vindonissa, Stand 1967. - 1:2100.



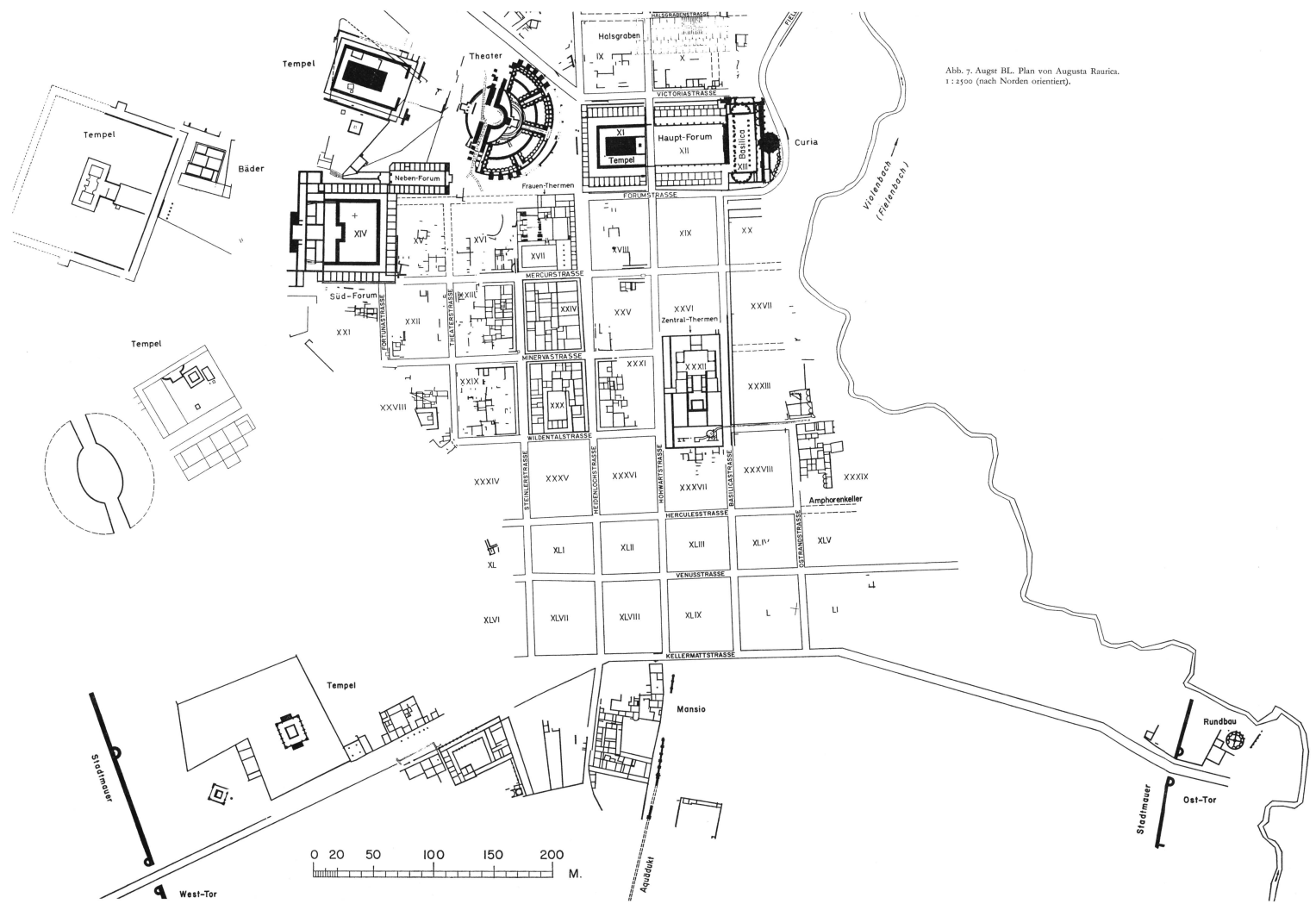


Abb. 7. Auger BL. Plan von Augusta Raurica.
1 : 2500 (nach Norden orientiert).

zeitig wurden nun auch die Wachttürme am Walensee aufgegeben, die ebensowenig mehr nötig schienen. Die Funde hören mit dem Ende der augusteischen Zeit auf, und es paßt dazu bestens, daß auch die Besatzung auf dem Lindenhof in Zürich zurückgezogen wurde, da dieser Stützpunkt mit der Walenseestraße zusammengehört. Die Funde auf dem Lindenhof setzen erst wieder mit der zivilen Siedlung claudischer Zeit ein. H. Wiedemer hat gezeigt, daß diese zeitliche Einordnung der Walenseetürme und des Lindenhofs sich auch in den Münzfunden an der Straße zum Walensee widerspiegelt, die in augusteischer Zeit verhältnismäßig häufig sind, aber dann ebenfalls abbrechen⁴². Sogar ein militärischer Präfekt des Landes schien nicht mehr nötig, an seine Stelle trat ein ziviler Procurator für die Steuererhebung und Finanzverwaltung⁴³. Kaiser Claudius konnte dann den weiteren Schritt tun und Rätien zu einer eigentlichen Provinz machen unter einem Statthalter ritterlichen Standes mit dem Titel eines procurator et pro legato provinciae Raetiae et Vindeliciae et vallis Poeninae (Finanzverwalter und Statthalter der Provinz Rätien, Vindelicien und Wallis)⁴⁴. Das ist der Ausdruck dafür, daß die Verhältnisse in diesen Gebieten völlig friedlich geworden waren und eine normale zivile Verwaltung erlaubten. Dementsprechend wurde nun die Kastellkette am Alpenfuß aufgegeben und an die Donau vorgeschoben, also an die Grenze⁴⁵. Für Rätien in der ersten römischen Zeit sei noch nachgetragen, daß die Grabungen der letzten Jahre

gezeigt haben, daß in Chur-Welschdörfli ein ganzer vicus (größere Siedlung) bestand, der in vorrömische Zeit zurückreicht. Daß hier sogar eine Ehreninschrift für den Adoptivsohn des Augustus, Lucius Caesar, an einem Gebäude angebracht gewesen war, zeigt, daß Chur-Welschdörfli schon damals und nicht erst spätrömisch Mittelpunkt und Verwaltungsmittelpunkt des bündnerischen Rheintals und seiner Nebentäler war⁴⁶.

VINDONISSA, AUGUSTA RAURICA, AVENTICUM

Nachdem so im Vorhergehenden von einigen Hauptproblemen der Geschichte der römischen Schweiz die Rede gewesen ist, zu denen neue Beobachtungen und Erkenntnisse vorliegen, seien im Folgenden aus der reichen Fülle der Ausgrabungen der letzten zwanzig Jahre einige Fälle herausgehoben, die von größerer geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Bedeutung sind.

Für Vindonissa (Abb. 6) ist neben der geschichtlichen Einordnung der Gründungszeit des Lagers im Jahre 16/17 n. Chr. von besonderer Bedeutung, daß die Frage der Orientierung des Lagers, die lange unsicher war, endgültig gelöst ist. R. Fellmann hat zunächst theoretisch und dann sofort anschließend durch die Auffindung von Tribünenhäusern praktisch nachweisen können, daß die Ostweststraße des Lagers die *via principalis*, das Südtor also die *porta praetoria* und das Lager nach Süden orientiert ist⁴⁷. Eine Nebenfolge war, daß dadurch bisher unklare Gebäudereste gegenüber den Thermen als die *principia*, das Hauptverwaltungsgebäude des Lagers, gedeutet werden konnten⁴⁸. Von den wichtigsten unentbehrlichen Gebäuden eines Lagers fehlt nun nur noch der Legatenpalast, das *Prætorium*, dem man aber im Südostteil des Lagers auf der Spur zu sein scheint. An weiteren Grabungsergebnissen von allgemeiner Bedeutung sei das große, massive Magazinegebäude aus der Zeit der 11. Legion im Südwestteil des Lagers erwähnt. Es ist über abgebrochenen älteren Anlagen, darunter auch Auxiliarkasernen, errichtet und bestätigt damit archäologisch den früher aus den Ziegelstempeln gezogenen Schluß, daß neben der 11. Legion keine Hilfstruppen mehr im Lager untergebracht waren. Die Legion hatte das Lager für sich allein zur Verfügung, die Hilfstruppen waren an den Limes rechts des Rheins verlegt. Vindonissa rückte damit weiter ins Hinterland und wurde mehr zu einem Verwaltungs- und Nachschubstützpunkt⁴⁹. Hingewiesen sei ferner darauf, daß in den allerletzten Jahren auch östlich außerhalb des Lagers Gebäude aufgedeckt wurden, das Lagerdorf sich also auf drei Seiten, im Osten, Süden und Westen um das Lager legte einschließlich des Geländesporns, auf dem das Dorf Windisch steht. Südlich des Lagers kennt man auch einen der bekannten kleinen gallorömischen Quadrattempel⁵⁰. Für die weitere Ge-

⁴² H. R. Wiedemer, Die Walenseeroute in frühromischer Zeit, HA 167ff.

⁴³ H. Dessau 9007; E. Howald/E. Meyer Nr. 35. Dazu MH 19, 1962, 148, Anm. 33.

⁴⁴ CIL V 3936. H. Dessau 1348; E. Howald/E. Meyer Nr. 36. Zur Datierung dieser Inschrift s. bes. meinen Aufsatz in: Basler Zeitschr. 42, 1943, 59ff. An die Abtrennung des Wallis von Rätien durch Claudius sei nebenbei erinnert, E. Howald/E. Meyer 196ff.

⁴⁵ Literatur in Anm. 40.

⁴⁶ Zu den Ausgrabungen in Chur-Welschdörfli s. H. Erb BM 1963, 37ff., 230ff.; Funde aus dem Boden, Quellen für unsere Geschichte, Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur Heft 1, 1965, Abb. 8–17. Weitere Literatur HA 231, Anm. 30. Dazu US 30, 1966, 15ff.; JbSGU 53, 1966/67, 118, 133ff. Die Inschrift für Lucius Caesar aus den Jahren 3 v. bis 2 n. Chr.: H. Erb/A. Bruckner/E. Meyer, Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur, HA 223ff., 228ff. (wieder abgedruckt in Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur Heft 2, Zürich 1966, 3ff.); JbSGU 53, 1966/67, 135. Frühe Sigillaten in Chur: E. Ettliger US 27, 1963, 29; Terra sigillata in Chur, Schriftenreihe des Rätischen Museums Heft 2, 23ff.

⁴⁷ JbGPV 1953/54, 39ff.; 1954/55, 6ff., 38ff.; 1961/62, 54; JbSGU 44, 1954/55, 102ff.

⁴⁸ JbGPV 1954/55, 39ff.; 1955/56, 17ff.; 1956/57, 5ff.; 1957/58, 75ff. (auch als Sonderdruck: R. Fellmann, Das Zentralgebäude der römischen Legionslager und Kastelle); JbSGU 46, 1957, 140ff.

⁴⁹ JbGPV 1959/60, 5ff.; 1960/61, 5ff. Ziegelstempel: E. Howald/E. Meyer 281; JbGPV 1959/60, 33.

⁵⁰ JbGPV 1961/62, 47ff.; 1964, 15ff.; 1967, 44ff. Gallo-römische Tempel JbGPV 1961/62, 50; 1967, 29; JbSGU 53, 1966/67, 73. Neuester zur Zeit veröffentlichter Plan des Lagers JbSGU 53, 1966/67, Abb. 2 bei Seite 64; JbGPV 1967, Beilage 1 bei S. 50.

schichte des Lagers ist die Erkenntnis von Bedeutung, daß es nach dem Abzug der 11. Legion im Jahre 101 n. Chr. nicht sofort ganz geräumt wurde, sondern noch eine kleine Besatzung von der nächstgelegenen 8. Legion in Straßburg hatte. Erst um 150 n. Chr. wurde das Lager ganz aufgegeben und der Zivilbevölkerung überlassen, die sich nun auch im alten Lagergebiet einrichtete⁵¹. Für die Schlußphase des Lagers, die Wiederbelegung mit Truppen nach der Aufgabe der rechtsrheinischen Gebiete nach den Alemanneneinfällen sind Beobachtungen aus der Münzstatistik wichtig⁵².

Sehr lebhaft und ausgedehnt war in den vergangenen Jahren die Ausgrabungstätigkeit in Augst (Abb. 7), die notwendig wurde, da hier auf dem Steinler ein dauernd und stark wachsendes Wohnviertel entstanden ist, das laufend großflächige Notgrabungen nötig machte, und zudem der Südteil des antiken Augusta Raurica von der Nationalstraße 2 durchschnitten wird, womit auch hier das betroffene Gelände vorher archäologisch untersucht werden mußte⁵³. Durch diese Grabungen ist vor allem unsere Kenntnis der Wohnquartiere der römischen Stadt auch in ihrer baulichen Entwicklung bedeutend gefördert und eine Reihe wichtiger öffentlicher Gebäude entdeckt worden, abgesehen von den reichen anfallenden Einzelfunden. Aus dieser Fülle kann nur auf einiges Wenige hingewiesen werden, das von weiterreichender Bedeutung ist. Unmittelbar außerhalb der Ostmauer mit dem Osttor im Tal des Violonbachs ist 1966 ein großer Rundbau, anscheinend monumentaler Grabbau, gefunden worden. Dabei ergab sich zudem, daß der Bau der überall nur in kleinen Teilen angefangenen und unvollendet gebliebenen Stadtmauer nicht durch die alemannische Bedrohung der Mitte des 3. Jh. n. Chr. veranlaßt, sondern älter, aber frühestens aus dem 2. Jh. n. Chr. ist⁵⁴. Bemerkenswert ist die Auffindung eines großen Amphitheaters im Abhang zur Ergolzniederung im Jahre 1959⁵⁵. Es dürfte bei der Rückverwandlung des im Theater eingebauten Amphitheaters in ein szenisches Theater in der Mitte des 2. Jh. als Ersatz für das aufgegebene angelegt sein. Augst besaß also nun sowohl Theater wie Amphitheater. Einen interessanten Zug in das Stadtbild und die allgemeinen kulturellen Verhältnisse der römischen Kolonie bringt der Umstand, daß der erhöhte Westrand des Steinlerplateaus über der Ergolzniederung durch einen Kranz von gallorömischen Tempelbezirken gekrönt war. Diese Tempel gallorömischer Form bestanden neben den großen Monumentaltempeln römischer Form wie Jupitertempel auf dem Forum und Schönbühltempel und wurden nicht wie die gleichen Anlagen unter dem Schönbühltempel aufgegeben. Daß auch in einer römischen Bürgerkolonie solche Tempel, und sogar in so hervorragender Lage, neben den rein römischen bestanden, zeugt für die auch sonst bekannte Stärke der einheimischen keltischen Tra-

ditionen und Gewohnheiten in der römischen Schweiz⁵⁶. Diese Tempel sind noch in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Einmal konnte sowohl bei den kleinen Quadrattempeln unter dem späteren Schönbühltempel wie bei dem Tempel Sichel 1 nachgewiesen werden, daß dem Steinbau ein älterer Holzbau voranging, womit die theoretisch vorauszusetzende Existenz hölzerner Tempel dieser Form in keltischer Zeit archäologisch nachgewiesen war⁵⁷, zum anderen ließ sich der eigenartige und abweichende Grundriß des großen Tempels Sichel 2 (Abb. 8) nun mit der Annahme erklären, daß er auf einem erhöhten Podium stand und der Umgang doppelstöckig war mit einer Kryptoporticus im Untergeschoß. Hier lag also eine interessante Verbindung der keltischen Tradition des Quadrattempels mit dem römischen erhöhten Podiumtempel vor. Das Gleiche ist inzwischen auch für den Tempel Grange des Dîmes in Avenches nachgewiesen (Abb. 9; Taf. 22)⁵⁸. Daß in Augst, wie allgemein in den römischen Ortschaften nördlich der Alpen, bis in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. die Häuser zumeist aus Holz bestanden und erst danach in Stein umgebaut wurden, konnte bei den neueren Grabungen vielfach bestätigt werden. Trotz

⁵¹ F. Staehelin 239f.; Laur-Belart, Vindonissa oft, bes. 8f., 28, 46, 55f., 58, 101; JbGPV 1954/55, 33ff., 43ff.; 1956/57, 63ff., 69, 73f.; 1959/60, 20; 1961/62, 41; 1962, 29f.; 1967, 7ff.; JbSGU 44, 1954/55, 105; 53, 1966/67, 73f.; US 20, 1956, 38ff.; RE IX A 92.
⁵² JbGPV 1962, 74; C. M. Kraay, Monnaies du Haut empire Romain à Vindonissa, SM 3, 1952, 49ff.; Th. Pekáry, Zur Geschichte von Vindonissa in spätrömischer Zeit, JbGPV 1966, 5ff.; H. R. Wiedemer JbGPV 1966, 5ff.; H. R. Wiedemer JbSGU 53, 1966/67, 74. – Zu Vindonissa allgemein außer dem Artikel von E. Ettliger RE IX A (1961) 82ff.; H. R. Wiedemer, Der Stand der Erforschung des römischen Legionslagers in Vindonissa, JbSGU 53, 1966/67, 63ff. Zu nennen ferner bes. Colin M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa, (bis Trajan), Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa Band V, Basel 1962. Sonstige neuere Literatur JbSGU 53, 1966/67, 159f.

⁵³ Zu Augst im allgemeinen die Jahresberichte der Stiftung Pro Augusta Raurica seit 1, 1936, die in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde veröffentlicht werden, im Folgenden im Einzelnen nicht zitiert. Dazu neu, ebenfalls jährlich erscheinend, die Jahresberichte «Römerhaus und Museum Augst» seit 1962. Dazu die Sonderveröffentlichungen der Stiftung: Ausgrabungen in Augst I, 1948, Basel 1949, und Ausgrabungen in Augst II, Insula XXIV 1939–1959, Basel 1962. Sonst bes. zuletzt JbSGU 49, 1962, 56ff.; 53, 1966/67, 124ff.; US 31, 1967, 35ff.; R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, 4. Aufl., Basel 1966; R. Laur-Belart u. a., Geschichte von Augst und Kaiser-augst, Liestal 1962.

⁵⁴ Laur, Führer, 31f.; Jahresbericht Augusta Raurica (Anm. 53), Basler Zeitschr. f. Geschichte u. Altertumskunde 67, 1967, XLIIIff.; US 31, 1967, 45f.

⁵⁵ Laur, Führer, 73ff.; JbSGU 53, 1966/67, 128f.

⁵⁶ Tempel Sichel: Laur, Führer 113ff.; US 23, 1959, 1ff.; 27, 1963; 62ff.; H. Bögli, Ein Heiligtum der civitas Rauracorum, HA 209ff. – Schönbühl: Laur, Führer 79ff.; JbSGU 46, 1957, 119f.; 49, 1962, 56. Dazu mein Aufsatz, Römisches und Keltisches in der römischen Schweiz, ZfSG 22, 1942, 405ff.

⁵⁷ Ein solcher hölzerner Pfostentempel in rein keltischer Umgebung jetzt in der «Viereckschanze» Holzhausen in Oberbayern nachgewiesen, Jahresbericht d. Bayerischen Bodendenkmalpflege 1960, 7ff., 21ff., 33f., 38ff.

⁵⁸ US 29, 1965, 12ff.; Bulletin de l'Association pro Aventico 19, 1967, 101f.; G. Th. Schwarz, Die Kaiserstadt Aventicum 77ff.

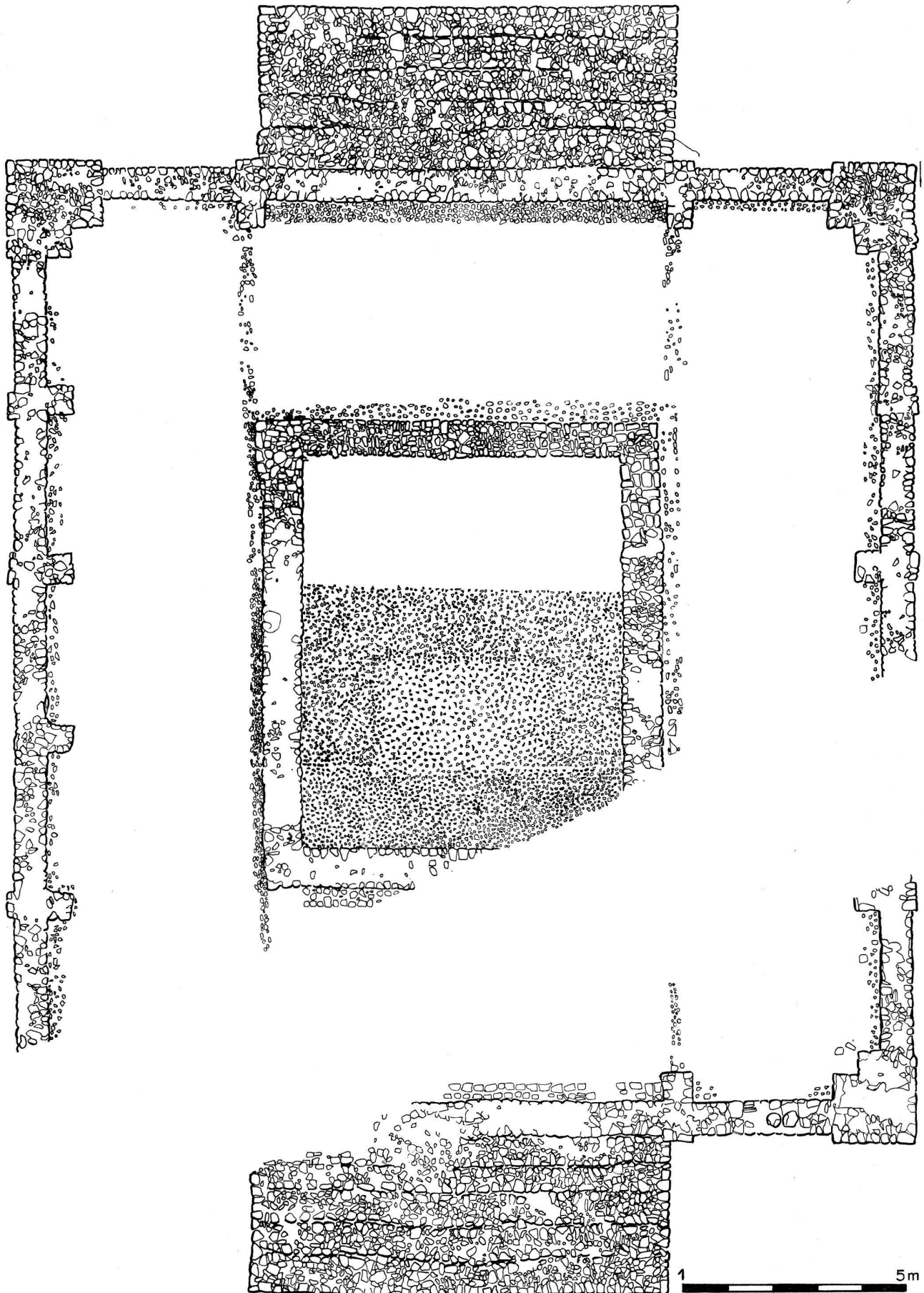


Abb. 8. August BL. Plan des Tempels Sichelen 2 in Augusta Raurica.

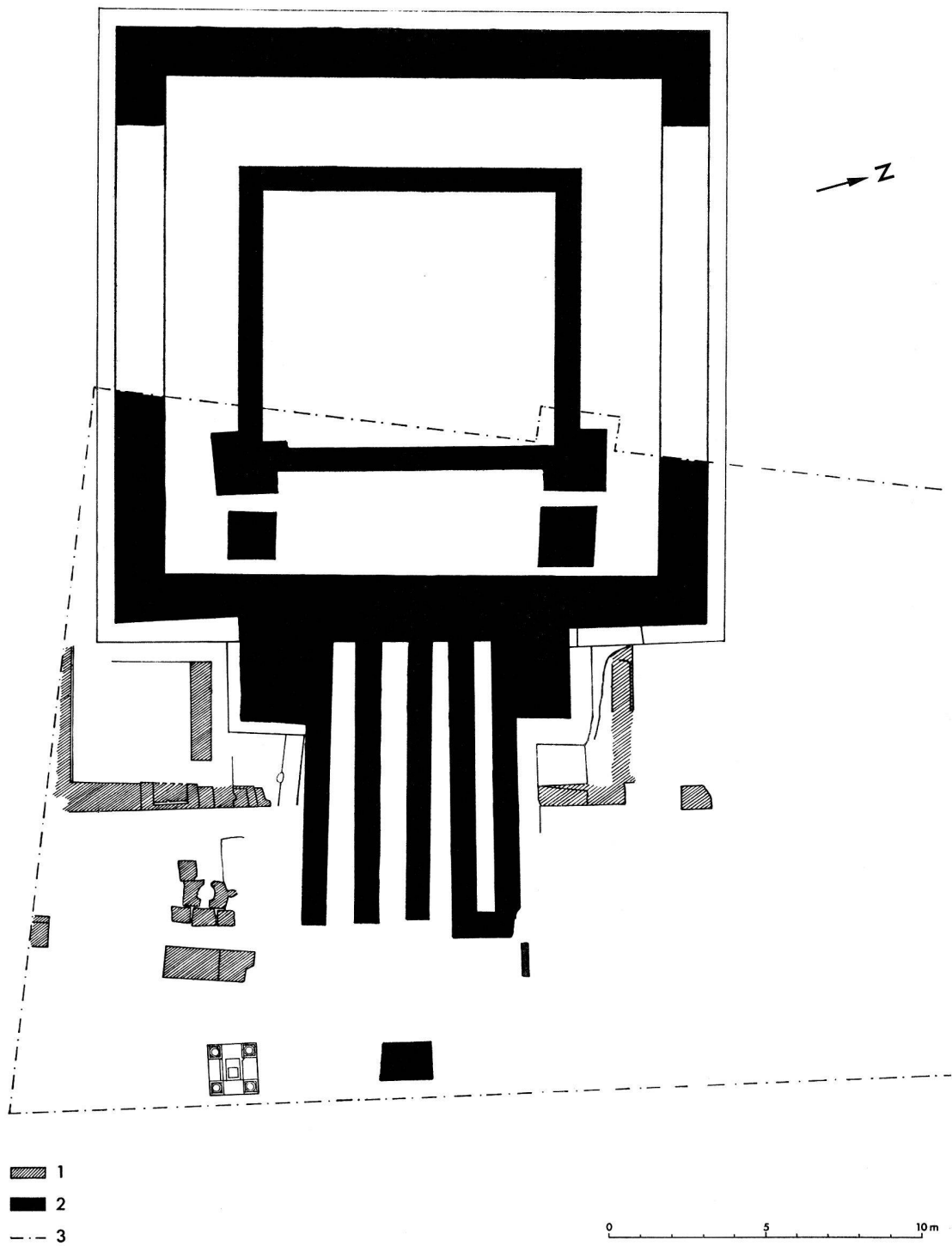


Abb. 9. Avenches VD, Aventicum. Grundrißplan des Tempels Grange des Dimes. Ausgrabung 1964/65. Legende: 1 Erste Periode (Privatgebäude?), 2 Zweite Periode (Tempel), 3 Grabungsgrenze. - 1:20.



aller intensiven Grabungstätigkeit fehlen aber nach wie vor alle archäologischen Spuren aus voraugusteischer Zeit⁵⁹, dagegen ist die Zerstörung von Augst im Alemannensturm der Jahre 259/60 n. Chr. überall deutlich. Für das Wirtschaftsleben der Stadt ist eine besondere Beobachtung von Bedeutung. Handwerksbetriebe sind vielfach festgestellt, sie betreffen wie auch anderswo Töpferei, Gerberei, Eisen- und Bronzebearbeitung. Neu ist aber, daß R. Laur-Belart eine besondere Art handwerklicher Betriebe als Siedereien und Räuchereien der

bei Varro de re rustica 2, 4, 10 genannten gallischen Schinken, Würste und Speck erklären konnte. Sie fanden sich an mehreren Stellen der Wohnbezirke und besaßen offenbar eine große Wichtigkeit für Augst, auch das in einer römischen Bürgerkolonie von pikantem Interesse und als Einblick in das Wirtschaftsleben der Stadt für uns aufschlußreich⁶⁰.

Für Avenches⁶¹ wäre vor allem zu erwähnen, daß die Datierung der Stadtmauer in die Zeit der Gründung der Kolonie 73/74 n. Chr. nun durch Grabungsbefunde gesichert ist⁶². Neu ist ferner die Wiederauffindung und Ausgrabung des Westtors⁶³. Für das Osttor konnte G. Th. Schwarz zeigen, daß die bisherige Vorstellung, die auch in der Rekonstruktion des Osttores ihren Niederschlag gefunden hat, falsch war. Das Osttor besaß wie römische Stadttore gewöhnlich nur eine Wagendurchfahrt nebst den zwei Fußgängerdurchgängen, nicht zwei, womit auch der bisher angenommene und so ungewöhnliche halbrunde Innenhof fortfällt⁶⁴. Auch in Avenches ist eine frühe Holzbauperiode nun mehrfach festgestellt, die zu vermutende vorrömische Siedlung aber weiterhin unbekannt. An der Stelle, wo man sie vermuten sollte, auf dem Hügel, der die mittelalterliche Stadt Avenches trägt, fehlen alle Spuren in dieser Richtung. G. Th. Schwarz erklärt aber den Umstand, daß der Hügel in das regelmäßige Straßensystem der Stadt nicht einbezogen gewesen ist, mit der Rücksicht auf die alte helvetische Siedlung auf dem Hügel⁶⁵. Im Straßensystem von Aventicum liegen zwei Systeme verschiedener Orientierung vor, ein älteres etwa nordsüdlich orientiertes System gerader Straßen mit einer Abweichung von 23° nach West von der Nordrichtung, das bisher allerdings nur an wenigen Stellen nachgewiesen ist, mit einigen großen, schräg dazu verlaufenden Ausfallstraßen und ein jüngerer, regelmäßiges System mit rechtwinklig sich schneidenden Straßen, nach dem auch die großen Steinbauten der römischen Stadt größtenteils ausgerichtet sind. Dieses jüngere System ist ziemlich genau nach NW-SO bzw. NO-SW ausgerichtet und offenbar das System der flavischen Kolonie Aventicum⁶⁶. Die langwierigen und mühevollen Versuche Grosjeans, das entsprechende römische Limitationssystem nachzuweisen, haben bisher nur an vereinzelten Stellen glaubhafte Ergebnisse gebracht⁶⁷.

SIEDLUNGEN, KASTELLE, VILLAE, TEMPEL

Für die sonstigen Zivilsiedlungen römischer Zeit wäre zu erwähnen, daß der Nationalstraßenbau auch hier wichtige Ausgrabungen als Nebenfolge gehabt hat. So ist nun vor allem der Plan des römischen Leusonna (Lausanne) bedeutend erweitert worden, Leusonna erweist sich als viel ausgedehnter als bisher bekannt war (Abb. 10)⁶⁸. Daß ein unbedeutender vicus wie das

⁵⁹ Die ganz vereinzelt keltischen Münzen aus Augst, Ausgrabungen in Augst II, 1962, 85; Th. Voltz, US 16, 1952, 49f., sind kein Gegenbeweis. Vielleicht ist es wirklich so, daß die Gründung zwar von Plancus begonnen, aber erst unter Augustus im Zuge der Einbeziehung des schweizerischen Mittellandes in das römische Reich wirklich durchgeführt wurde. Laur, Führer 10f. Ob der Name Augusta von Augustus stammt, ist nicht sicher, da er erst viel später bezeugt ist, noch nicht bei Plinius, und auch einfach «kaiserlich» nach einem späteren Kaiser als Ehrenbeiname bedeuten kann. Das neue Inschriftbruchstück mit dem Wort ... colonia ... aus Augst: R. Laur-Belart NZZ Nr. 2257, 24. 5. 1967; Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde 68, 1968, XX.

⁶⁰ Stiftung Pro Augusta Raurica, Ausgrabungen in Augst I, 1948; R. Laur-Belart, Insula XXIII, Gewerbehallen mit Öfen, Basel 1949; US 17, 1953, 33ff.; R. Laur, Führer 117ff.

⁶¹ Für Avenches insbesondere Bulletin de l'Association Pro Aventicum 15, 1951; 16, 1954; 17, 1957; 18, 1961; 19, 1967; G. Th. Schwarz, Die Kaiserstadt Aventicum, Bern 1964; Virieux, Aventicum, Schweizer Heimatbücher 10/10a, Bern 1961; Aventicum Plan général 1962, veröffentlicht von G. Th. Schwarz, JbSGU 50, 1963, 74ff. und Beilage; US 26, 1962, 5ff.

⁶² Bulletin 18, 1961, 73ff.; G. Th. Schwarz, Kaiserstadt 27f., 33ff., 40f.

⁶³ Bulletin 19, 1967, 102; Schwarz, Kaiserstadt 32ff.; JbSGU 51, 1964, 65ff.

⁶⁴ Schwarz, Kaiserstadt 23ff.; JbSGU 51, 1964, 63ff.

⁶⁵ Holzbauten: Bulletin 17, 1957, 69; 19, 1967, 103; Schwarz, Kaiserstadt 110; Helvetische Siedlung: Bulletin 17, 1957, 70; Schwarz, Kaiserstadt 111.

⁶⁶ Bulletin 17, 1957, 59ff., 64, 70ff.; 18, 1961, 45f., 47ff., 68ff.; Schwarz, Kaiserstadt 109f.; JbSGU 50, 1963, 74ff.

⁶⁷ G. Grosjean, La limitation romaine autour d'Avenches. Le Globe 95, 1956, 57ff.; Die Flur von Treiten und ihre historische Aussage, Archiv d. Histor. Vereins d. Kantons Bern 44, 1958, 317ff.; Römische Limitation und Ortung der alten Kirchen im Bereiche des Thunersees, Jahrbuch vom Thuner und Brienzensee 1963, 38ff.; Die römische Limitation von Aventicum, JbSGU 50, 1963, 7ff. Die Idee Laur-Belarts, Genava 11, 1963, 95ff., in der Abb. 95 zu Hygin Constitutio bei Thulin Corpus agrimensorum I, 1 S. 145, in der eine colonia Claudia durch einen Fluß von Fines Tegurinum getrennt wird, eine Abbildung des Limitationssystems von Aventicum zu finden, kann nicht angenommen werden. Einmal ist hier die Colonia Claudia vom Gebiet der Teguriner getrennt, also gerade nicht dasselbe, außerdem könnte das Gebiet der Kolonie Aventicum rechtlich niemals als «Gebiet der Tiguriner» bezeichnet werden und es gibt keine Spur davon, daß Aventicum schon eine Colonia Claudia gewesen sein könnte. Die Namen sind nicht zu identifizieren, immerhin weisen der Fluß Adum und der Berg Larus im Gebiet der Colonia Claudia am ehesten auf den Comersee. Auf den Versuch von J. Reynolds, La colonie flavienne d'Avenches, SZfG 14, 1964, 387ff., Aventicum wieder als Kolonie latinischen Rechts statt römischen zu erweisen, kann ich hier nicht eingehen; ich halte das für verfehlt.

⁶⁸ RHV 71, 1963, 97ff.; 73, 1965, 113ff.; 75, 1967, 179ff.; US 24, 1960, 48ff.; 25, 1961, 19, 58; 26, 1962, 52ff.

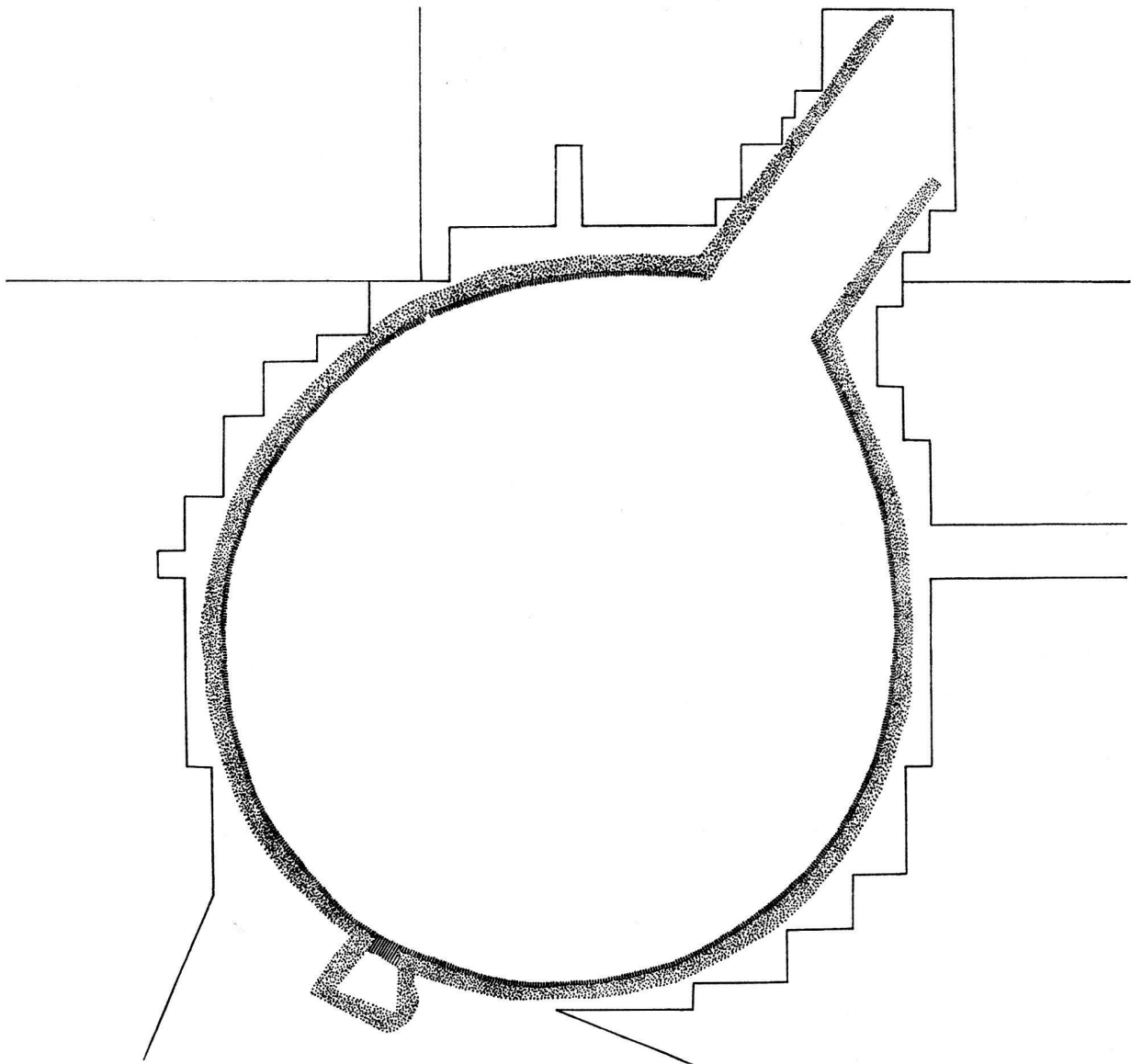


Abb. 11. Bern BE. Amphitheater auf der Engehalbinsel. – 1:250 (nach Norden orientiert).

römische Bern ein Amphitheater besaß, wenn auch mit seinen $25\frac{1}{2}:27\frac{1}{2}$ m noch so klein und bescheiden, war schon eine Überraschung (Abb. 11; Taf. 23, 1)⁶⁹. Was darin geboten wurde, wissen wir nicht. Eine Gladiatorentruppe hat man sich sicherlich niemals leisten können, und zum Vorführen wilder Tiere, und seien es auch nur die im Lande selbst erreichbaren Bären, ist die Anlage ganz ungenügend. Man wird wohl am ehesten an athletische Schaustellungen zu denken haben. Noch größer war die Überraschung, als bei den Arbeiten für den Anschluß Lenzburg der Nationalstraße 1 ein szenisches Theater von zwar sehr einfacher Ausführung, aber der beträchtlichen Größe von 74 m Breite zum Vorschein kam (Abb. 12; Taf. 24)⁷⁰. Daß es solche Theater für szenische Aufführungen außerhalb der großen Städte in

einem vicus geben konnte, hätte man schwerlich für möglich gehalten. Zu bedenken ist dabei, daß die öffentlichen Gebäude dieser Siedlungen römischer Zeit allgemein für die meist bescheidene Größe der Orte selber viel zu groß zu sein pflegen, da sie auch für eine weitere Umgebung mit zu dienen hatten. Bei dem Theater haben wir auch in Rechnung zu stellen, daß Aufführungen wohl selten stattfanden und daher eine größere Zuschauermenge von weiter her anzogen. Auch dieses Theater zeigt wieder die gleiche Besonderheit wie die Theater

⁶⁹ H.-J. Müller-Beck, Das Amphitheater auf der Engehalbinsel bei Bern, *Berner Zeitschr. f. Geschichte* 1957, 59ff.; *JbBHM* 35/36, 1955/56, 277ff.; *US* 21, 1957, 29ff.; *JbSGU* 46, 1957, 121ff.

⁷⁰ *JbGPV* 1964, 51ff.; 1966, 32ff.; 1967, 63ff.; *US* 29, 1965, 6ff., 66ff.; H. Doppler, Die Münzfunde der Grabung Lenzburg-Lindfeld 1963/64, *SM* 16, 1966, 73ff.

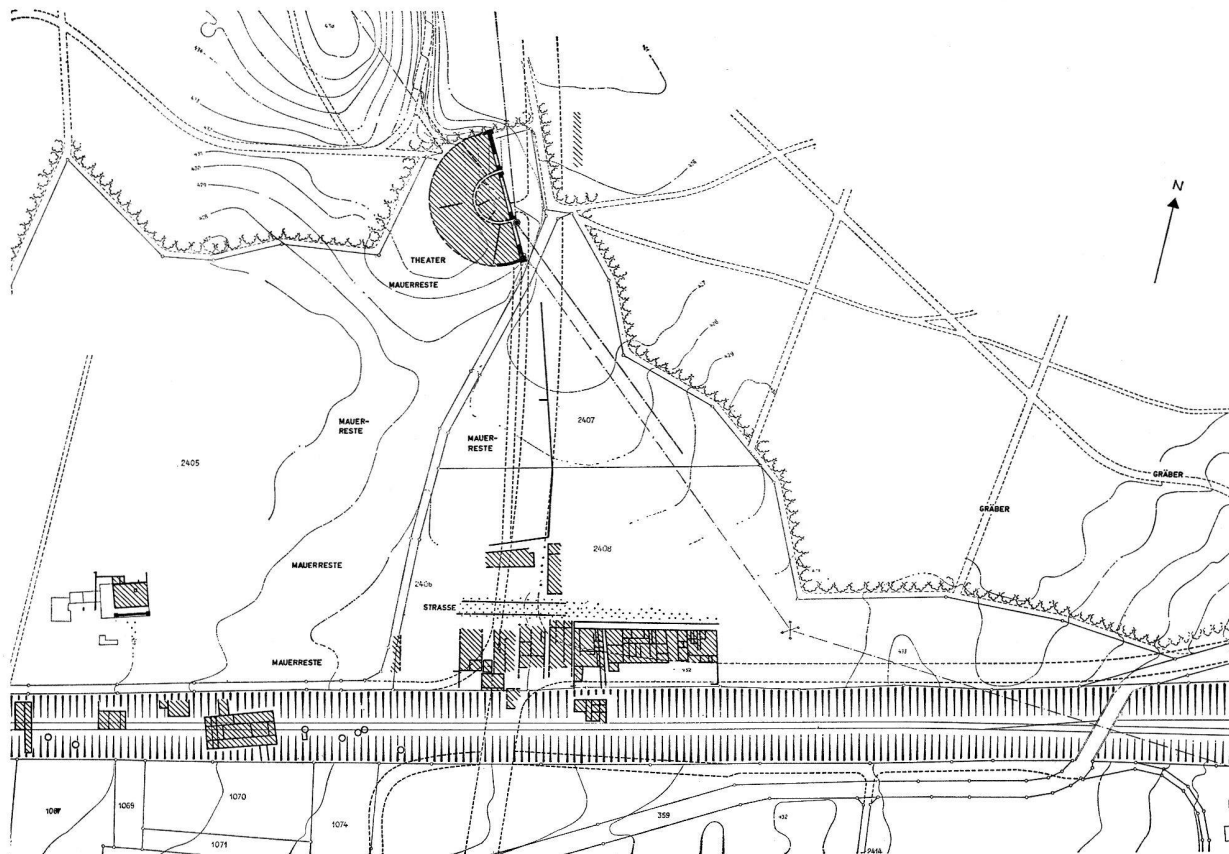


Abb. 12. Lenzburg AG. Römischer Vicus mit szenischem Theater im Lindfeld. – 1:4000.

in Augst und Avenches, das Fehlen eines Bühnengebäudes. Besonders in Augst, aber auch in Avenches, stehen die Theater in deutlicher Beziehung zu dem gegenüberliegenden Tempel. Man wird also anzunehmen haben, daß in diesen Theatern nicht nur profane Aufführungen stattfanden, sondern auch irgendwelche Spiele oder Zeremonien religiöser Art, zumal es Theater in gallorömischen Tempelbezirken häufig gibt. Daß unter dem Theater ein sorgfältig beigelegtes Pferdeskelett gefunden wurde, kann die Annahme einer religiösen Bedeutung des Theaters stützen⁷¹.

⁷¹ A. Grenier, *Manuel de l'Archéologie Galloromaine* III 2, 854ff. J. A. Hanson, *Roman theatre-temples*, Princeton 1959; W. Schleiermacher, *Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata*, Graz 1966, 205 ff.

⁷² Zu Basel: R. Fellmann, *Basel in römischer Zeit*, Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10, Basel 1955, bes. 44ff., 76f.; *JbSGU* 47, 1958/59, 184f.; R. Fellmann, *Neue Funde und Forschungen zur Topographie und Geschichte des römischen Basel*, *Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde* 60, 1960, 7ff., bes. 24ff., 39ff. Datierung in vordiokletianische Zeit: *Basler Zeitschr.* l. c. 39ff. Zu Basel sonst auch L. Berger, *Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Basels*, Basel 1963; R. Laur-Belart, *Über die Colonia Raurica und den Ursprung von Basel*, Basel 1957.

⁷³ E. Vonbank, *Arbor felix*, *US* 28, 1964, 1ff.

⁷⁴ Oberentfelden zuletzt *US* 16, 1952, 9ff.; 22, 1958, 33ff. – Munzach: *US* 17, 1953, 1ff.; 25, 1961, 61; *JbSGU* 44, 1954/55, 113ff.; Theodor Strübin, *Monciacum. Der römische Gutshof und das mittelalterliche Dorf Munzach bei Liestal*, Liestal 1956.

Bei den spätrömischen Kastellen wäre hinzuweisen auf die Berichtigung der früheren Vorstellungen von der Größe des Kastells Basel-Münsterhügel. Durch die Feststellung des Nordgrabens im Jahre 1951 ergab sich, daß das Kastell nur den Münsterhügel mit nächster Umgebung umfaßte und ein Trapez mit Seitenlängen von 240 und 180 m im Osten und Westen und 120 und 170 m im Norden und Süden und einem Flächeninhalt von $3\frac{1}{2}$ ha bildete. Im Inneren konnte ein größerer Magazinbau (horreum, Getreidemagazin) nachgewiesen werden. Nach den Funden scheint das Kastell in konstantinischer Zeit entstanden zu sein, doch ist auch eine Erbauungszeit noch vor Diokletian vorgeschlagen worden⁷². Wichtig ist, daß es gelungen ist, das spätrömische Kastell Arbon wirklich zu finden und zum Teil auszugraben (Abb. 13). Es lag unmittelbar am damaligen, heute stark veränderten Ufer des Bodensees auf dem Schloßhügel, besaß eine dem Gelände angepaßte unregelmäßige Form von ungefähr 150 m nordsüdlicher Länge bei 65–80 m Breite und einen Flächeninhalt von ungefähr einem Hektar und scheint aus diokletianischer Zeit zu stammen⁷³.

Unter den zahlreichen Ausgrabungen römischer Gutshöfe (villae) seien wegen ihrer Größe etwa Oberentfelden und Munzach hervorgehoben⁷⁴. Vor allem ist aber das Unikum des großen Brunnenhauses des Gutshofes Seebwinkel zwischen Kloten und Bülach zu erwähnen

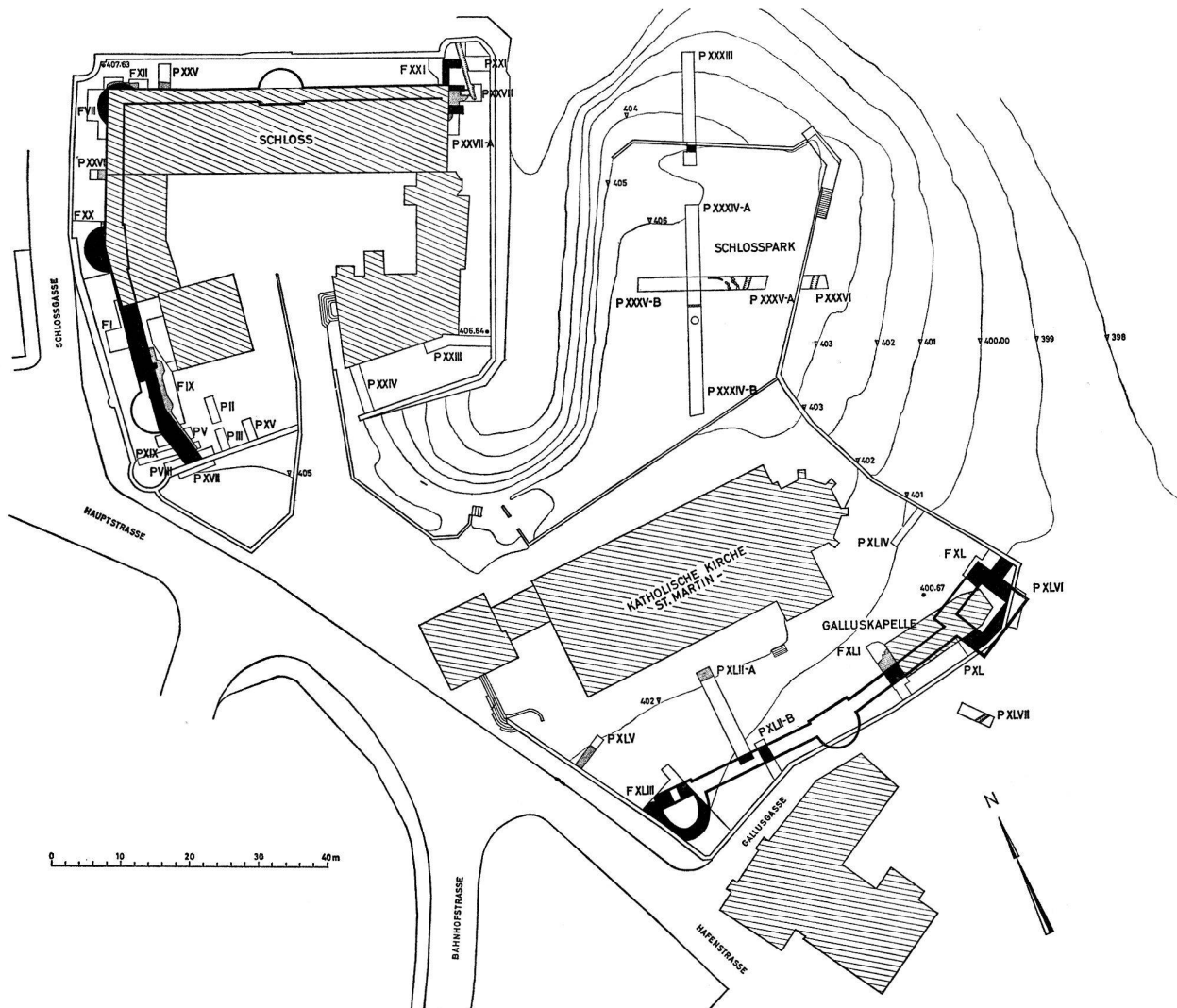


Abb. 13. Arbon TG. Plan des spätrömischen Kastells Arbor Felix. - 1:1000.

(Taf. 23, 2), das konserviert und wie das ganze Gelände des Gutshofes durch den Kanton Zürich angekauft und unter Denkmalschutz gestellt ist⁷⁵. Geschichtlich ist der Gutshof Görbelhof bei Rheinfelden wichtig, da hier zum ersten Male ein Gutshof untersucht worden ist, der in der sonst noch so unbekannteren und fundleeren Zeit des 4. Jh. n. Chr. nach den Alemannenstürmen bestand, erbaut wohl erst nach 260 und zerstört wahrscheinlich 352 n. Chr.⁷⁶

Bei den gallorömischen Tempelanlagen sei noch einmal erinnert an die bei Augst erwähnten Sonderformen solcher Tempel in Augst und Avenches, und es seien wegen ihrer auffallenden Lage zwei weitere Beispiele besonders genannt. Bei der Restaurierung der Kapelle Peter und Paul auf der Insel Ufenau im oberen Zürichsee wurden im Jahre 1957/58 unter der Kapelle die Fundamente eines großen gallorömischen Quadrattempels entdeckt (Abb. 14; Taf. 21, 2)⁷⁷. Er besitzt die stattliche Grösse von 18:18 m, während die Cella im Inneren 5,70:5,70 m mißt.

Einen so bedeutenden Bau dieser Art, so weit gegen die rätische Grenze vorgeschoben, hätte man nicht erwartet, und zudem beweist der Grabungsbefund, daß hier keine unmittelbare Kulttradition von römischer zu christlicher Zeit vorliegt, obwohl die bis ins 9. Jh. n. Chr. zurückgehende Kapelle genau auf den Fundamenten des Tem-

⁷⁵ US 25, 1961, 62f.; 28, 1964, 99ff. Zum Gutshof Seeb allgemein: JbSGU 46, 1957, 59ff.; 48, 1960/61, 95ff.; US 30, 1966, 19f. Häufige Berichte in der NZZ, bes. Nr. 2129, 17. 5. 1964; Nr. 3871, 19. 9. 1965; Nr. 4627, 3. 11. 1965; Nr. 179, 15. 1. 1967; Nr. 3066, 16. 7. 1967; Nr. 333, 2. 6. 1968.

⁷⁶ H. Bögli/E. Ettliger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden, *Argovia* 75, 1963, 5ff.; US 25, 1961, 58f.; H. Bögli SM 12, 1963, 41ff.

⁷⁷ L. Birchler, NZZ Nr. 3277, 9. 11. 1958; Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa, Jahresbericht 1958, 7ff. 14ff.; Römische Quartalschrift f. christl. Altertumskunde u. Kirchengeschichte 57, 1962, 58ff. Benedikt Frei, *Provincialia*, Festschr. Laur-Belart 1968, 299ff. Die Erklärung der geringen Reste bei Hüttenbösch bei Weesen am Ausfluß des Walensees als gallorömischer Tempel ist wohl zweifelhaft, *Jahrb. Histor. Verein Kanton Glarus* 60, 1963, 5ff. und JbSGU 53, 1966/67, 145ff.

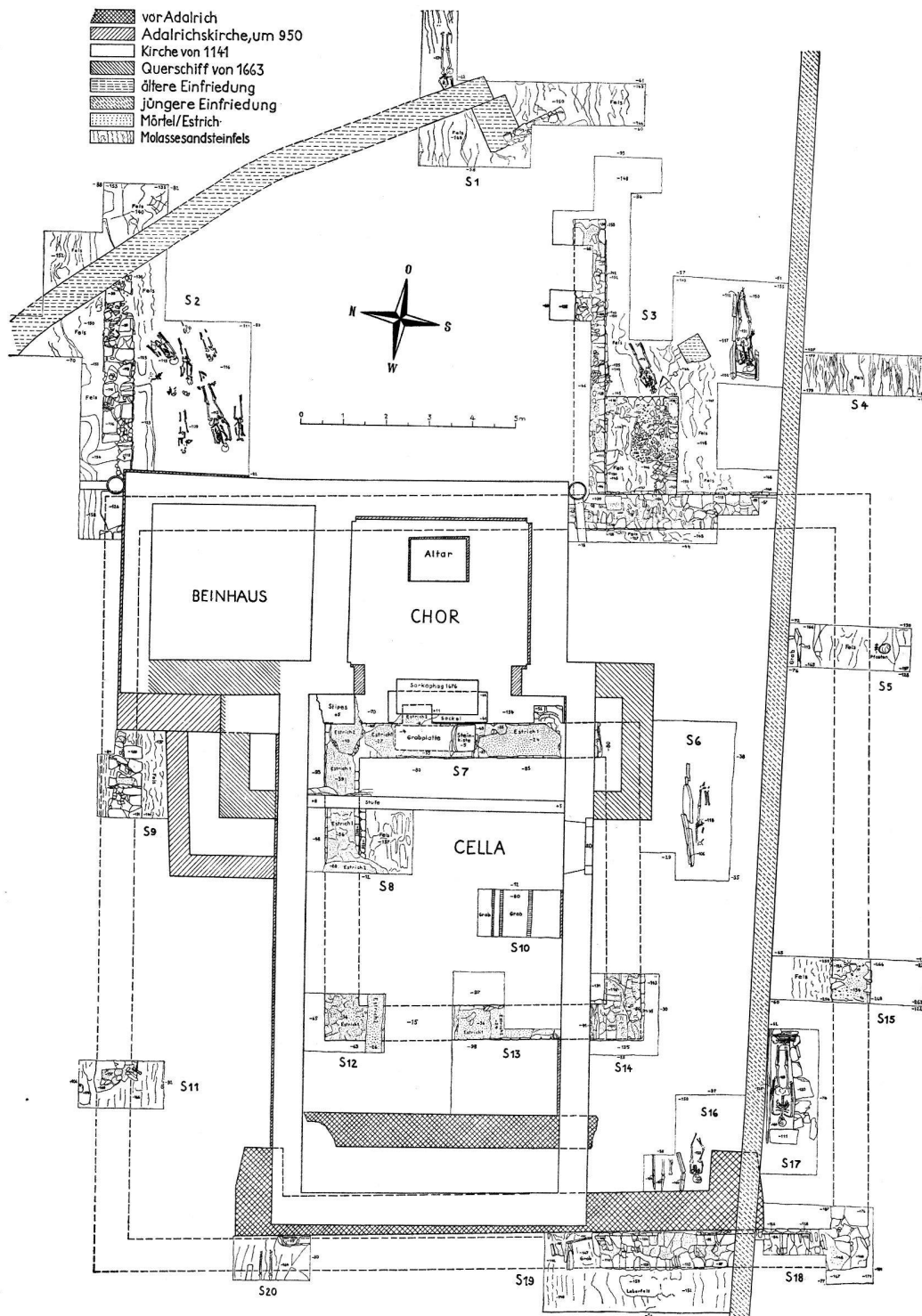


Abb. 14. Freienbach SZ. Gallorömischer Tempel unter der Kirche St. Peter und Paul auf der Insel Ufenau. – 1:150.

pels steht⁷⁸. Die Suche nach weiteren gallorömischen Tempeln an der Stelle ist bisher ergebnislos geblieben. Bei diesen Tempeln außerhalb von Ortschaften ist es sonst gewöhnlich, daß sie nicht allein stehen, sondern Tempelbezirke von mehreren Tempeln bilden. Allein steht aber auch der andere durch seine Lage bemerkenswerte Tempel, den ich erwähnen möchte, nämlich der kleine Quadrattempel auf der Felskuppe der 666 m hohen Schauenburger Fluh, 2 ½ km südlich von Pratteln, der noch nicht veröffentlicht ist (Taf. 25-26)⁷⁹. Er liegt so nahe an der Kante des senkrechten Felsabsturzes, daß er mit diesem zur Hälfte abgestürzt ist, und liegt zwar auf einer aussichtsreichen Höhe, aber weder an einem Paßübergang noch in der Nähe einer größeren Straße und ist außerdem dadurch bemerkenswert, daß die gefundenen Münzen erst ins 3. Jh. n. Chr. gehören. Auf dem Gebiet der Straßenforschung ist am wichtigsten die Feststellung einer römischen Straße über den Bernhardin im Misox auf längere Strecken⁸⁰.

FRÜHES CHRISTENTUM

Recht beträchtlich ist der Zuwachs an Neufunden für frühes Christentum in der Schweiz nördlich der Alpen. Innerhalb der großen Nekropole des spätrömischen Kastells auf dem Münsterhügel von Basel, an der Elisabethenstraße, liegt das Grab 379, das sich durch seine Beigaben, Metallteile eines breiten Gürtels (cingulum), als Grab eines höheren römischen Beamten erweist. Auf der großen vergoldeten Bronzefibel sind nun einmal vier Porträtmedaillons angebracht und vor allem das Christogramm. Da man bei dem höheren sozialen Rang des Beigesetzten annehmen muß, daß der ehemalige Inhaber gewußt hat, was dieses Zeichen bedeutet, ist es ein genügender Beweis für das Christentum des hier Beigesetzten. R. Laur-Belart erklärte die damals allein bekannt gewesenen drei Medaillons als Darstellungen der Söhne Konstantins und datierte die Fibel und damit das Grab in die Jahre 326–340 n. Chr., doch wird sie jetzt ins späte 4. oder frühe 5. Jh. datiert⁸¹. Nach den Fundumständen gehört wohl ebenfalls ins frühere 4. Jh. n. Chr. der Grabstein der Eustata aus dem spätrömischen Friedhof von Kaiseraugst. Trotz der noch ganz heidnischen Formulierung der Grabinschrift erweist ihn das über der Inschrift angebrachte Symbol des Ankers als fast sicher christlich. Wohl ist der Anker kein ganz sicherer Beweis für Christentum, hat aber in der ganz überwiegenden Zahl der Fälle den Sinn eines christlichen Symbols (Taf. 27)⁸². Ein christliches Grab des 4. Jh. ist auch aus Avenches bekannt⁸³. Außer christlichen Gräbern des 4. Jh. sind in den letzten Jahren auch mehrere sehr frühe christliche Kirchen entdeckt. Bis in konstantinische Zeit geht nach den Münzfunden die mehrfach erweiterte Kirchenanlage

mit Baptisterium unter der Dorfkirche von Kaiseraugst zurück (Abb. 15)⁸⁴. Wohl bald nach 401 n. Chr., der Räumung des Kastells durch die Truppen, ist die Kirche auf dem Kirchenbuck bei Zurzach entstanden mit dem nachträglich zwischen Kirche und Kastellmauer hineingezwängten kleinen Baptisterium und einem größeren Nebengebäude⁸⁵. Ebenfalls um 400 n. Chr. scheinen die beiden einfachen nebeneinander liegenden Kirchen von Schiers gebaut worden zu sein⁸⁶. Sie sind noch deshalb von besonderem Interesse, weil sie zeigen, daß frühe Kirchen nicht nur in den spätrömischen Kastellsiedlungen entstehen konnten, sondern zumindest in Graubünden auch bereits außerhalb der Städte in kleinen Landsiedlungen. Allerdings tritt das Prättigau in der frühchristlichen Geschichte Bündens als Heimat des Heiligen

⁷⁸ Zu diesem Problem s. Brunhilde Itta, *Antiker Bau und frühmittelalterliche Kirche*, Diss. Zürich 1961.

⁷⁹ *Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde* 62, 1962, XXXIX; *Basler Nachrichten* Nr. 287, 11. 7. 1963.

⁸⁰ G. Th. Schwarz, *Römerstraße und alte Wege über den San Bernardino, Straße und Verkehr* 12, 1967, 617ff.; *US* 31, 1967, 22ff. bes. 25ff. R. Boldini, *Quaderni Grizionitaliani* 37, 1968, 13ff.

⁸¹ *US* 23, 1959, 57ff.; *JbSGU* 50, 1963, 78ff., 78; *Historisches Museum Basel Jahresberichte* 1958, 15; 1959, 28. Zur hier vermerkten späteren Datierung s. R. Degen, *HA* 267 mit Anm. 67. Zu dieser Nekropole allgemein *US* 21, 1957, 1ff.; K. Böhner *HA* 309f.

⁸² *US* 12, 1948, 68ff.; *JbSGU* 39, 1948, 74; *Die Schweiz zur Römerzeit, Katalog der Ausstellung Basel 1957*, 161 Nr. 8 mit Abb. 58; H. Lieb, *Dritter Nachtrag zu CIL XIII 163* Nr. 107; *Rep. UFS* 5, 9; R. Laur, *Führer durch Augusta Raurica*, 4. Aufl. 157f. und Abb. 122. Die Zweifel an dem christlichen Charakter des Grabsteins, die O. Perler vorbringt, *Die Stele der Eustata von Kaiseraugst, Festschrift Vasella 1964*, 1ff. (= *Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte* 58, 1964) sind nicht zwingend und z. T. unberechtigt. Zum Anker s. bes. J. P. Kirsch bei Cabrol, *Dictionnaire d'Archéologie chrétienne* I, 1999ff.; P. Stumpf, *Reallexikon f. Antike u. Christentum* I 440ff. Nach J. P. Kirsch, *l. c.* 2030f. kommt der Anker als Symbol auch in Gallien nur bis zur Mitte des 4. Jh. vor und verschwindet dann; das wäre also ein Argument für frühe Datierung des Steins. Mit der Deutung des «Ankers» als *ascia*, H. Bürgin-Kreis, *Provinciaia*, *Festschr. Laur-Belart 1968*, 43ff., ist der christlichen Deutung der Boden entzogen. Zu dem Friedhof allgemein: *JbSGU* 42, 1952, 96ff.; R. Laur, *Führer l. c.*; K. Böhner *HA* 307ff.

⁸³ R. Degen, *Zu einem frühchristlichen Grab aus Aventicum*, *HA* 253ff.

⁸⁴ *US* 29, 1965, 21ff.; 30, 1966, 51ff.; 31, 1967, 47ff.; R. Laur-Belart, *Die frühchristliche Kirche mit Baptisterium und Bad in Kaiseraugst, Aargau, Basel 1967; Führer* 169ff. – *Die Münzfunde aus der Kirche: R. Moosbrugger/H. Cahn, Die Münzen aus der Kirchengrabung Kaiseraugst 1960, Schweiz. numismat. Rundschau* 42, 1962/63, 21ff.; H. Cahn, *Münzschatz Kaiseraugst 1965: Jahresbericht Römerhaus 1965*, 11ff. (*SM* 17, 1967, 50ff.).

⁸⁵ *US* 19, 1955, 65ff.; 25, 1961, 40ff.; *JbSGU* 45, 1956, 65ff.; 50, 1963, 88ff.; H. R. Sennhauser, *Die frühmittelalterliche Kirche auf Burg (Kirchlibuck) Zurzach, Badener Neujaarsblätter* 1957, 67ff.; O. Perler, *Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte* 51, 1957, 81ff.; *Historia* 4, 1955, 217; R. Laur-Belart u. a.; *Zurzach, Aargauische Heimatführer* Band 6, Aarau 1960, 13; H. Bürgin-Kreis, *Rechtsgeschichtliche Betrachtungen zu Kirche und Nebengebäude von Tenedo (Zurzach)*, *US* 26, 1962, 57ff.; 27, 1963, 11ff.

⁸⁶ H. Erb, *Bündner Tagblatt* Nr. 144 und 145, 23. und 24. 6. 1960; *Der Freie Rätier* 18. 2. 1960; *BM* 1962, 79ff. Für sonstige frühe Kirchenbauten s. L. Birchler/H. R. Sennhauser, *Rep. UFS* 5, 31ff.; R. Degen, *HA* 267; Fr. O. Dubuis, *HA* 317ff.

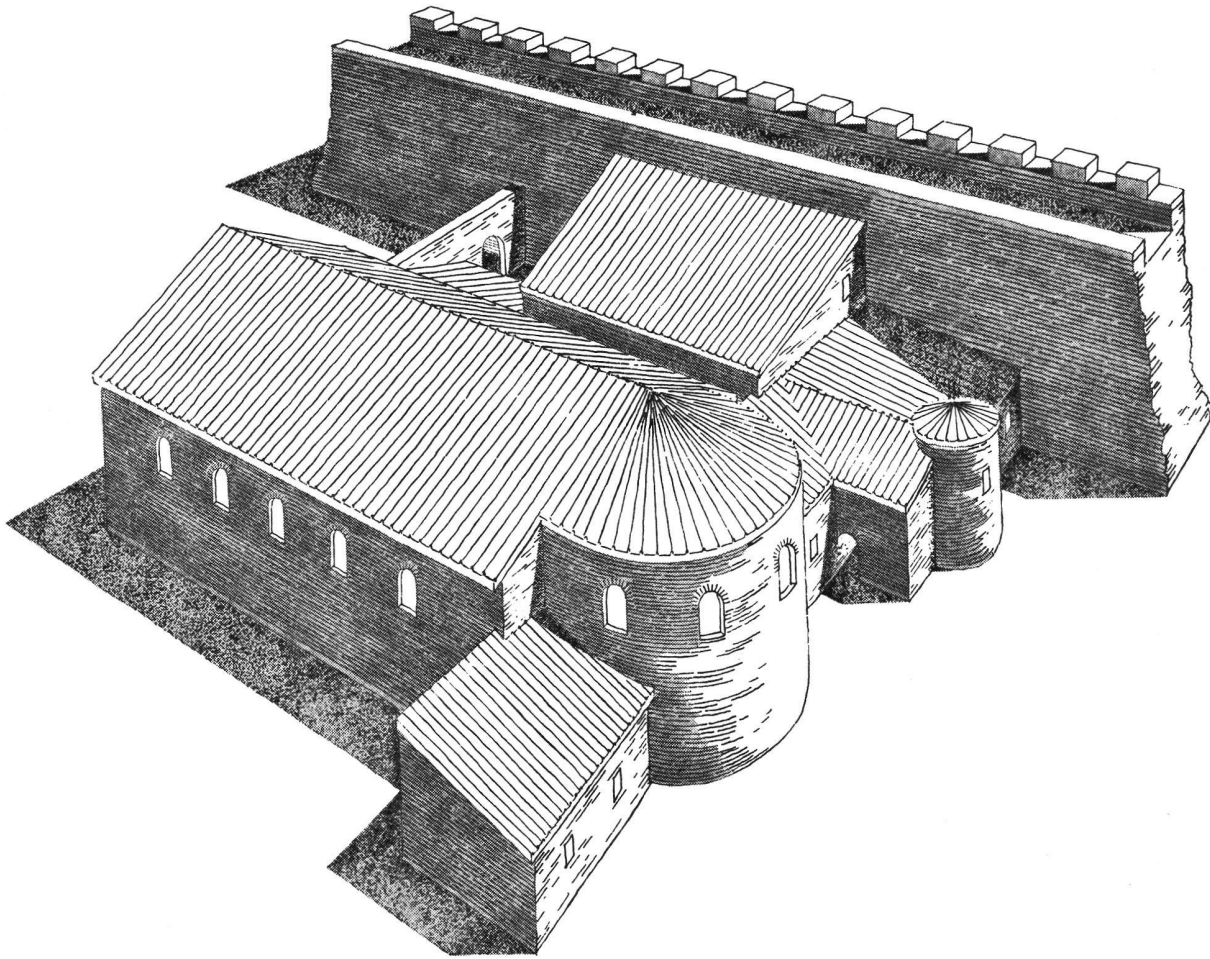


Abb. 15. Kaiseraugst AG. Rekonstruktion der frühchristlichen Kirche im Innern des spätrömischen Kastells. Nach A. Gerster.

Lucius und des Vaters des Heiligen Florinus auch sonst hervor, wofür seine Lage an der wichtigen Straße über Flüela und Ofenpaß nach Italien mitbestimmend gewesen sein dürfte.

WICHTIGE EINZELFUNDE

An Einzelfunden wäre als wichtiger zu nennen einmal die Auffindung von gleich vier gleichen kleinen Altären im Silsersee, alle von demselben Weihenden Tertius, Sohn des Valerius, den Göttern Diana, Mercurius, Silvanus und den Pastores geweiht⁸⁷. Damit wird nicht nur der bisher so äußerst dürftige Bestand an römischen Inschriften aus Graubünden (außer Bergell) mit einem Schlage verdoppelt, sondern es sind zugleich die ersten

vollständigen Inschriften Graubündens überhaupt. Sie sind höchst interessant einmal als neuer Beleg für den Verkehr über den Julier, sodann wegen der Auswahl der Götter, denen die Altäre geweiht sind, Mercurius, der Gott des Handels, Diana, die Göttin der Jagd, Silvanus, der Gott der Wälder und der Wildnis, und die Pastores, die Hirtengötter, diese hier sogar zum erstenmal belegt. Mit anderen Worten: es spiegelt sich darin die Stellung des Oberengadins mit Handelsverkehr über die Pässe, Jagd und Weidewirtschaft als Grundlagen des Lebens in dem Hochtal.

Und am Schluß sei auch hier die großartige Entdeckung des am Innenrand der Kastellmauer von Kaiseraugst vergraben gewesenen prächtigen Silberschatzes am 26. Dezember 1961 und Januar und Februar 1962 mit seiner geradezu dramatischen Entdeckungsgeschichte genannt. Dieser Silberschatz gehört sowohl nach seinem Umfang wie nach der hervorragenden künstlerischen und handwerklichen Qualität zu den kostbarsten, die aus dem Altertum erhalten sind, und hat den weiteren Vorteil, durch die zugehörigen Münzen und Silberbarren auf die

⁸⁷ H. Erb/A. Bruckner/E. Meyer, Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur, HA 223 ff.; Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 2, 1966, 3 ff. M. G. Tibiletti Bruno, Rendiconti dell'Istituto Lombardo 98, 1964, 263 f. Anm. 5.

Jahre unmittelbar nach 351 n. Chr. auf wenige Jahre genau datiert zu sein⁸⁸. Er hat sicher zum Bestand des kaiserlichen Hofstaates gehört – entweder dem Kaiser selbst oder höchsten Offizieren der kaiserlichen Umgebung – und besteht aus 64 rein silbernen Gegenständen und 187 stempelfrischen Silbermünzen und Medaillen und 3 gestempelten Rohsilberbarren. Prunkstücke sind die großen Silberplatten mit Reliefdarstellungen, die Achilleusplatte mit Darstellungen aus der Jugendgeschichte des Achilleus, die Platte mit der Hafenszene und das ganz besonders reich gearbeitete Ariadnetablett mit der Darstellung von Dionysos und Ariadne mit Gefolge im Mittelmedaillon. Aber auch die sonstigen Gegenstände, Platten, Schüsseln, Becher, Löffel, Eßstäbchen sind von feinsten Arbeit, wie auch der zusammenschiebbare Kandelaber und die kleine vergoldete Aphroditestatue. An einem Eßstäbchen ist in dem breiten Rund des Spatels am Ende in durchbrochener Arbeit das Christogramm angebracht, woraus man in diesem Fall aber kaum weitreichende Schlüsse ziehen kann. Diese Herrlichkeiten sind jetzt in der besonderen Schatzkammer des Museums im Römerhaus von Augst ausgestellt.

Zum Schluß sei noch einige wichtigere neuere Literatur zur römischen Schweiz im allgemeinen angeführt:

H. Nesselhauf/H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. d. Römisch-Germanischen Kommission 40, 1959, 129 ff. Nr. 18–108. – Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 4: Die Römer in der Schweiz, Basel 1958. – H. Lieb/R. Wüthrich, Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Band 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz. Antiquitas Reihe 1, Abhandlungen zur Alten Geschichte Band 15, Bonn 1967. – G. Walser, Itinera Romana. Beiträge zur Straßengeschichte des Römischen Reiches, Heft 1. Die römischen Straßen der Schweiz. 1. Teil. Die Meilensteine, Bern 1967. – R. Fellmann, Neue Forschungen zur Schweiz in spätrömischer Zeit, Historia 4, 1955, 209 ff. – K. Christ, Die Militärgeschichte der Schweiz in römischer Zeit, SZfG 5, 1955, 452 ff. – V. v. Gonzenbach, Die Kontinuität in der römischen Besetzung der Schweiz, MH 16, 1959, 257 ff. –

V. v. Gonzenbach, Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jahrhundert n. Chr. in Vindonissa liegenden römischen Truppen, Bonner Jahrbücher 163, 1963, 76 ff. – K. Stehlin/V. v. Gonzenbach, Die spätrömischen Wachttürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. 1. Untere Strecke: Von Basel bis Zurzach. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10, Basel 1957. – W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band 8, Basel 1950. – V. v. Gonzenbach, Die römischen Mosaiken der Schweiz. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Band 13, Basel 1961.

Bildnachweise

Abb. 1–2. Clichés Bündner Monatsblatt 1959.
Abb. 3. Umzeichnung nach Jahrbuch Röm.-Germ. Zentralmuseum 4, 1951.
Abb. 4. Cliché JbSGU 48, 1960/61.
Abb. 5. Umzeichnung nach G. Ulbert, Donaukastelle Aislingen und Burghöfe, 1959.
Abb. 6. Cliché JbSGU 53, 1966/67.
Abb. 7. Nach Ur-Schweiz 1967.
Abb. 8. Cliché Helvetia Antiqua, Festschrift E. Vogt, 1966.
Abb. 9. Planaufnahme G. Jaques und M. Bornand.
Abb. 10. Archäologisch-Historische Dokumentation SGU.
Abb. 11. Nach JbBHM 1961/62.
Abb. 12. Cliché Ur-Schweiz 1965.
Abb. 13. Nach Ur-Schweiz 1964.
Abb. 14. Nach Provincialia, Festschrift R. Laur-Belart, 1968.
Abb. 15. Nach Ur-Schweiz 1967.
Tafel 20, 1. Cliché JbSGU 41, 1951.
Tafel 20, 2. Photo RM Chur.
Tafel 21, 1. Cliché JbSGU 48, 1960/61.
Tafel 21, 2. Photo des Verfassers.
Tafel 22. Photo H. R. Zbinden, Avenches.
Tafel 23, 1. Photo BHM Bern.
Tafel 23, 2. Cliché Ur-Schweiz 28, 1954.
Tafel 24. Clichés Ur-Schweiz 29, 1965.
Tafel 25–26. Photos Th. Strübin, Liestal.
Tafel 27. Cliché Katalog Römerausstellung Basel 1957.

⁸⁸ Basler Zeitschrift f. Geschichte u. Altertumskunde 63, 1963, XL; US 26, 1962, 16f.; JbSGU 50, 1963, 81 (Literatur); 51, 1964, 112 ff.; Jahresbericht Römerhaus 1962, 8 ff.; 1963, 33 f., 35 f.; 1965, 41; 1966, 57; SM 11, 1961/62, 93; 12, 1963, 41 ff.; Rev. arch. 1962 II, 230 ff.; Ill. London News Nr. 6415, 14. 7. 1962, 70 f.; Nr. 6416, 21. 7. 1962, 94. 98 f.; R. Laur-Belart, Ein neuer spätrömischer Silberschatz, Gymnasium 71, 1964, 425 ff.; Führer durch Augusta Raurica, 4. Aufl. 172 ff.; Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst (Aargau) Katalog, Augst 1963, 3. Aufl. 1966.

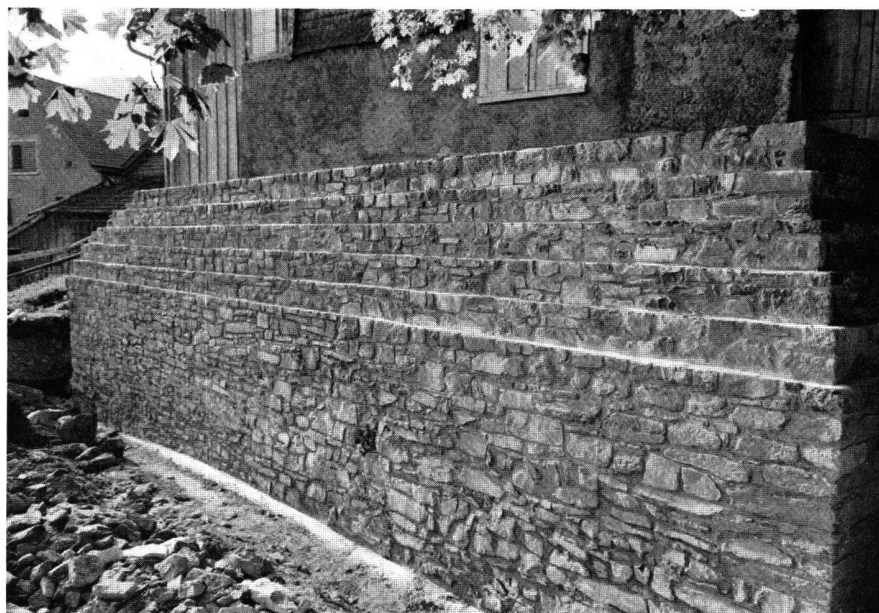


1



2

Tafel 20. 1 Inschrift vom Magdalensberg, Kärnten. – 2 Präz GR. Grabstein von Raschlinas, Schriftrahmen 38 × 18 cm, vgl. Umzeichnung auf Abb. 1.

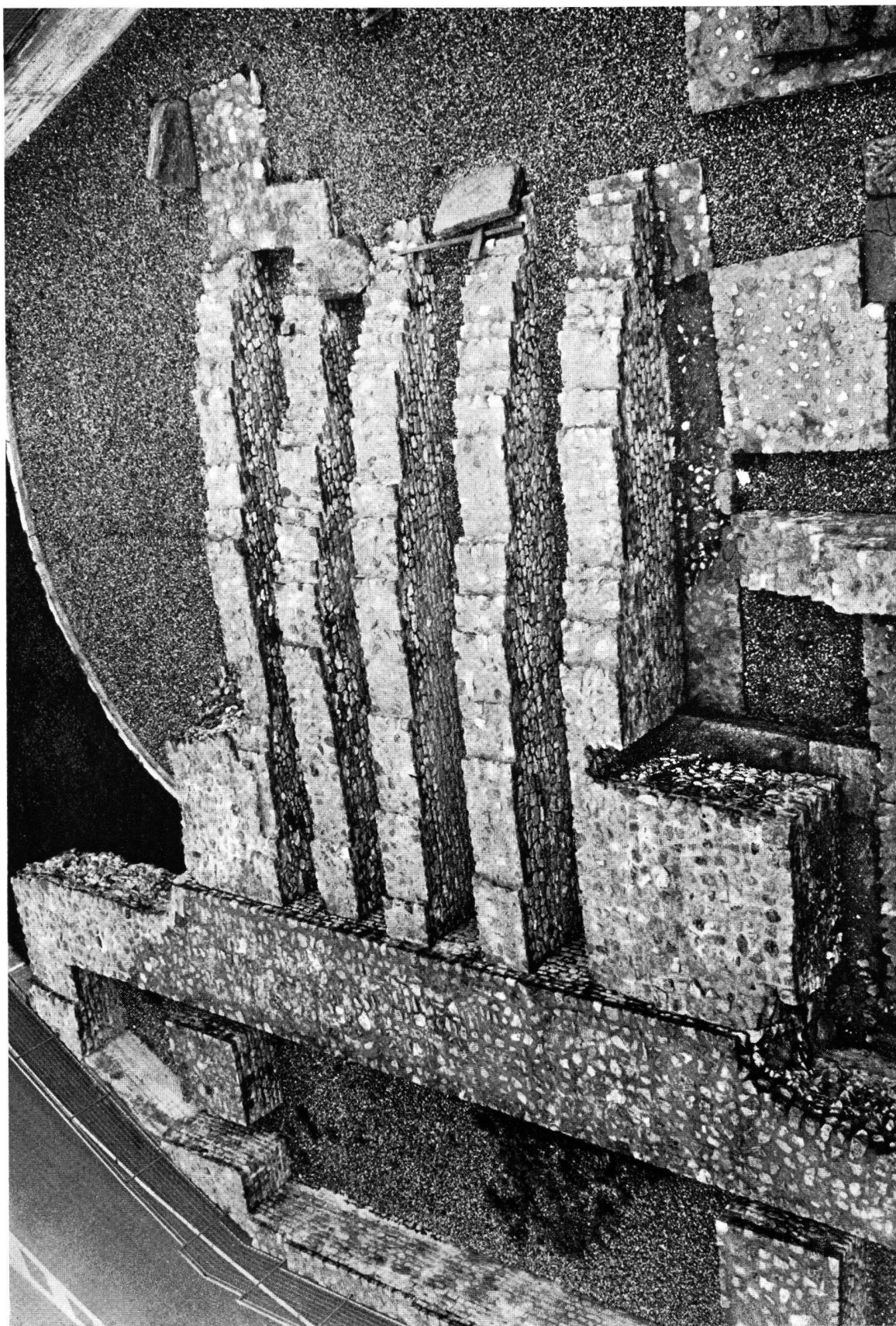


1



2

Tafel 21. 1 Filzbach GL. Römisches Kastell Voremwald. Restaurierter Zustand, vgl. Plan Abb. 4. 2 Freienbach SZ. Kapelle St. Peter und Paul auf der Ufenau, vgl. Abb. 14.



Tafel 22. Avanches VD, Aventicum. Tempel Grange des Dimes. Vgl. Plan Abb. 9.

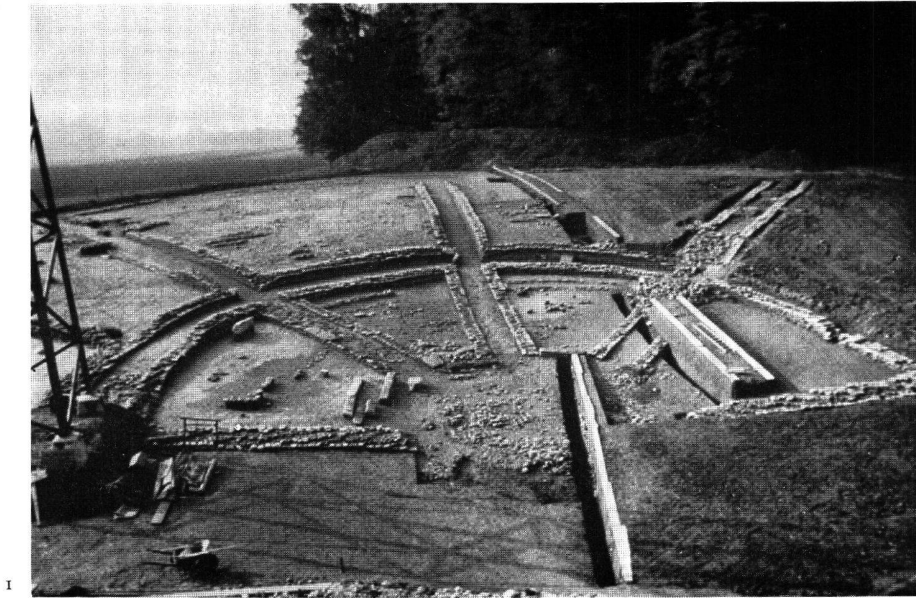


1



2

Tafel 23. 1 Bern BE, Engehalbinsel. Amphitheater, vgl. Plan Abb. 11. – 2 Winkel ZH. Brunnenhaus des römischen Gutshofs bei Seeb.



1

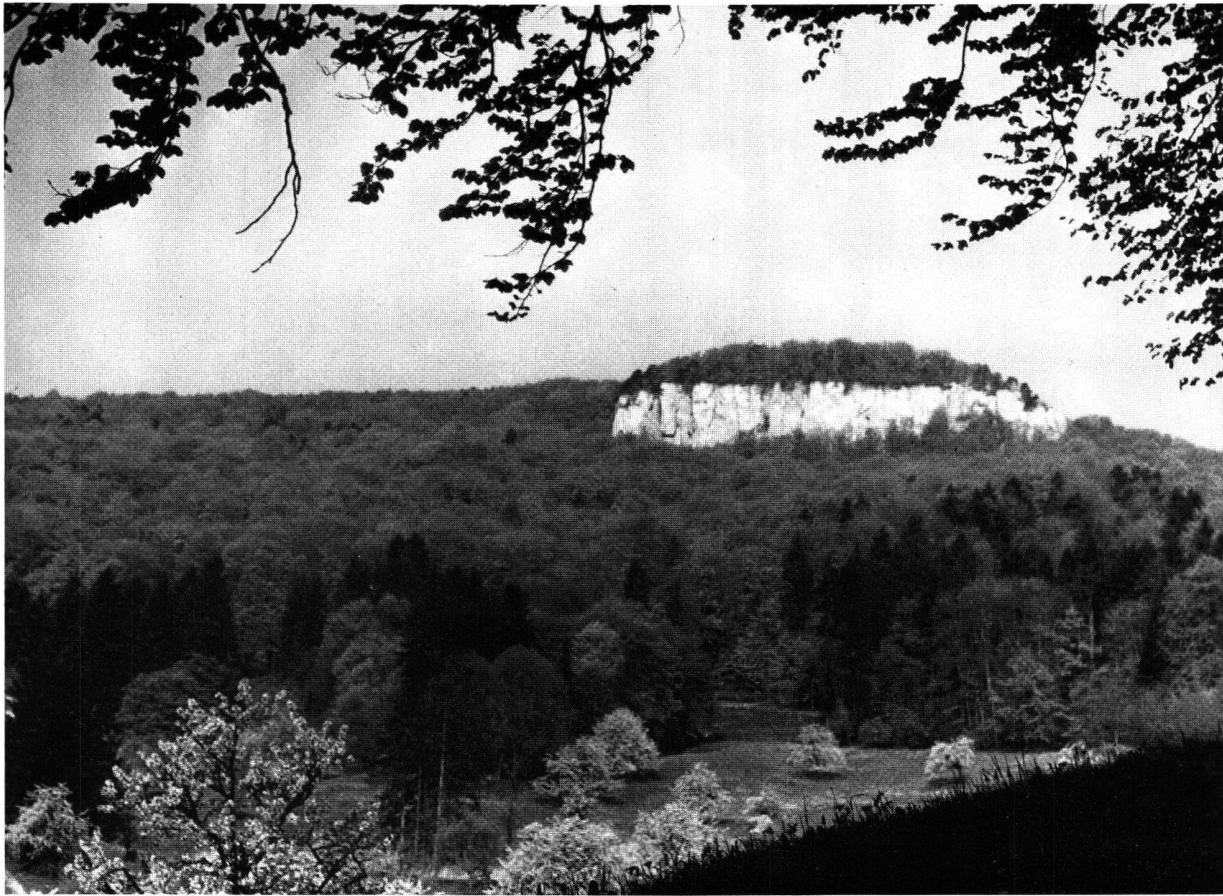


2

Tafel 24. Lenzburg AG. Ruinen des römischen Theaters im Lindfeld. Vgl. Situationsplan Abb. 12.



Tafel 25. Frenkendorf BL. Blick von der Schauenerfluh in Richtung Nordosten. Im Vordergrund die restaurierten Grundmauern des gallorömischen Tempels. Photo Th. Strübin.

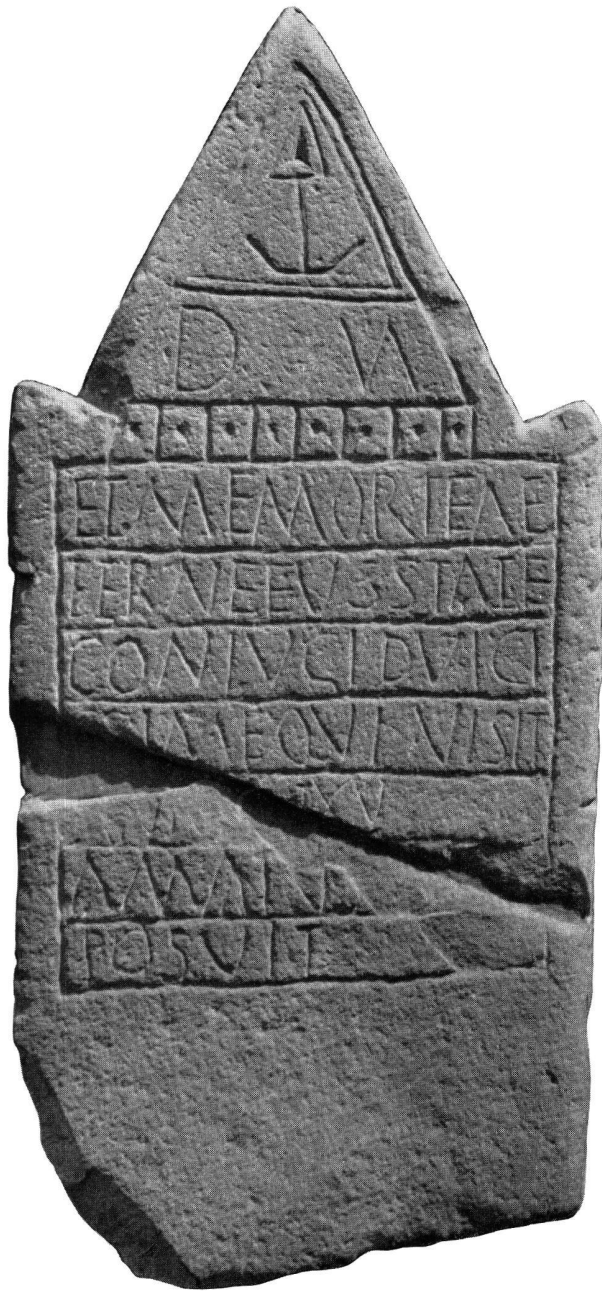


1



2

Tafel 26. Frenkendorf BL. Schauenburgerfluh. 1 Aufnahme aus Südosten. – 2 Nahaufnahme aus Nordosten. Eine Eckpartie des Tempels ist zu unbekanntem Zeiten abgestürzt. Photos Th. Strübin.



Tafel 27. Kaiseraugst AG. Grabstein der Eustata. Höhe 122 cm.